Herbst 2010

Sperre

Münsters Magazin für Arbeit, Soziales & Kultur

kostenlos!

J'accuse:

‚Hartz IV - Ein Bürgerkrieg gegen die arm Gemachten'
Ein Essay von Prof. Dr. Friedrich Hengsbach

Das Schattenkabinett aus Gütersloh

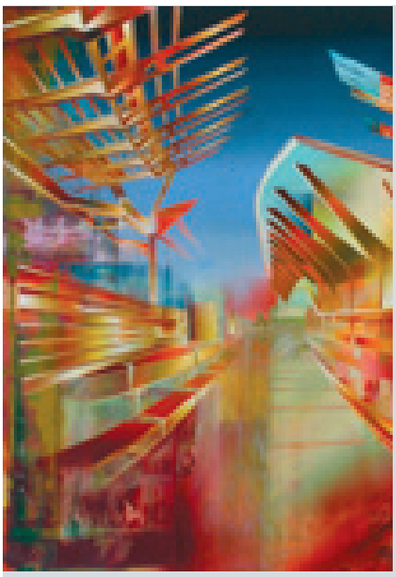
Interview mit Thomas Schuler über seinen Bestseller: ‚Bertelsmann Republik Deutschland'

Spiel mir das Lied vom Tod

Über das Leben & Sterben in der Rockmusik

münster ALSmarke

Über die grenzenlose Selbstvermarktung der ‚Lebenswertesten Stadt der Welt'

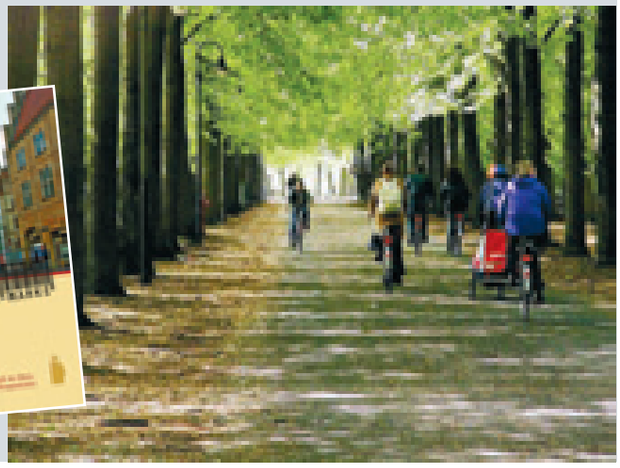


sperre_HERBST 2010

Martin Kobe, o. T., 2009
(Ausschnitt)
SÖR - Rusche Courtesy - Galerie Christian Ehrentraut, Berlin

5 münster ALS marke

Profis vermarkten Münster wie Hering. Die SPERRE setzt eine kritische Liebeserklärung dagegen. Aber Liebe setzt Distanz voraus, eine Bewunderung, die ihren Gegenstand nicht verschlingt oder ihm seine Eigenarten raubt. Ein Wegweiser dafür: Das Buch ‚Münster als Marke' von Marcus Termeer



münster ALSmarke

TITEL

WILFRIED EBERT
5 münster ALS Marke
Nicht die Kunst, Investoren & Vermarkter zeichnen das Bild der Stadt

ARNOLD VOSKAMP
10 Der unsichtbare Picasso
Leserbrief zum Verschwinden einer Ikone

TYLL ZWINKMANN
11 Kunst & Untergrund
SPERRE-Gespräch mit Katja Schroeder vom Westfälischen Kunstverein Münster

JÖRG BILLERBECK
13 Von Flasche zu Flasche
Über das Sammeln herrenloser Güter

WILFRIED VON SALZLEBEN
15 Arm dran in Münster
Veranstaltungsreihe beschäftigte sich mit der Armut in einer reichen Stadt

ARBEIT & SOZIALES

WILFRIED EBERT
18 Bruder Theo hortete 17 Milliarden
Der tote ALDI-Albrecht zwischen Sparlust und Geldvernichtung

ARNOLD VOSKAMP
21 Weder transparent noch fair
Hartz IV wandelt sich zum 1. 1. 2011 grundlegend

PROF. DR. FRIEDRICH HENGSBACH
24 J' accuse: Hartz IV -
Ein Bürgerkrieg der politischen Klasse gegen die arm Gemachten

KULT-TOUR

WILFRIED EBERT
26 ‚Bertelsmann Republik Deutschland'
Wie die Familie Mohn mit ihrer Stiftung Politik maxipuliert. SPERRE-Gespräch mit dem Buch-Autor Thomas Schuler

TYLL ZWINKMANN
30 Pragmatischer als Helmut Schmidt
Deutschlands Jugend zwischen forsch & verzagt

Koen van den Brook, Hillstreet, 2008.

Gezeigt wird dieses Gemälde (u. v. a.) im Rahmen der Ausstellung: ‚Does City/Münster matter? - Zum Verhältnis von Stadt und Bild' in der Ausstellungshalle zeitgenössische Kunst Münster, AZKM, Hafenweg 28, Speicher II, noch bis zum 24. Februar 2011. Auch in zahlreichen Veranstaltungen wird parallel untersucht, welche Wechselbeziehungen zwischen Bild und Stadt sowie zwischen Kunst und städteplanerischer Vision bestehen. INFOS: www.muenster.de/stadt/ausstellungshalle

26 Eine Stiftung macht Politik
‚Bertelsmannrepublik Deutschland' -
Das neue Buch von Thomas Schuler

33 Lost in Music
Mit dem Leben und dem Sterben in der Rockmusik
befasst sich der Band ‚The Sun Ain´t Gonna Shine Anymore'

HENNING BAXMANN
32 Sterben lernen von Schlingensief
Eine Nachbetrachtung

WILFRIED EBERT
33 Spiel mir das Lied vom Tod
Leben & Sterben in der Rockmusik

34 Deutsch ganz oben
Das GGUA-Schlauberger-Programm sucht Sprachpaten

34 LESERBRIEFE

KURT KAUTER
35 Vom Gewicht des Nichts
Eine federleichte Fabel

35 IMPRESSUM

URTEILE & TIPPS

JÖRG BILLERBECK
36 Urteile & Tipps
Keine Unterstützung für begabten Schüler aus Hartz-IV-Familie/ ‚Bespitzelung' durch ARGE-Mitarbeiter unzulässig/ Recht für Arbeitslose auf den Internetseiten der BfA/Beratung bei ALG-II-Bescheid/Jobcenter muss Umzugskosten in andere Stadt voll übernehmen/ Renovierungskosten & Hartz-IV/ TV & Hartz-IV/Hartz-IV & Wohnwagen/Krankenhaus & Hartz-IV/ Schulden & Hartz-IV

„Sie preisen ja Ihr Münster so beredt an, als wollten Sie es verkaufen."

(Literaturnobelpreisträger Günter Grass zu OB Markus Lewe)

Er war ein Freund der Jugend und ihm war stets an einer breiten Grundbildung der Bevölkerung gelegen. Menschenbildung war für ihn die „wichtigste Staatsangelegenheit".
Tatsachen, an die wir anlässlich seines 200. Todestages mit Freude erinnern wollen. Wir wissen nicht, welche Lektüre ihnen Reichsfreiherr Franz von Fürstenberg (1729-1810 - Minister u. Generalvikar in Münster) heute empfehlen würde.
Wir empfehlen ihnen die SPERRE. Gegen Voreinsendung von 1.45 € schicken wir ihnen unser Magazin gerne zu. Rufen sie uns an: Tel. 0251-511.121.

(Montage: Rafael Warzecha).

Arnold Voskamp

Editorial

So ist „Hartzen“: Das Sparpaket ist noch nicht Gesetz, da erhalten junge Mütter im Hartz IV-Bezug schon Bescheide zugeschickt, in denen ihr Hartz IV um das Elterngeld gekürzt wird. Wenn die alleinerziehende, in Teilzeit arbeitende und ergänzend Hartz IV-beziehende Altenpflegerin nach der Geburt eines Kindes Elterngeld beantragt, dann wird ihr das vom Hartz IV abgezogen. Das Elterngeld wird ihr sogar dann abgezogen, wenn sie es gar nicht beantragt. Sie hat also nicht nur kein Elterngeld extra, sie hat zusätzlich noch die Rennerei zu einem weiteren Amt. Kindergeld muss sie schließlich auch noch beantragen, und dieses wird ihr ebenfalls vom Hartz IV abgezogen. Wenn aber beispielsweise die Frau zu Guttenberg, geborene von Bismarck ein Kind bekommt und nicht arbeitet, erhält sie ohne jeden Zweifel Elterngeld.

Kinder: Ihr müsst sie nicht motivieren. Ihr müsst nur unterlassen, sie zu demotivieren

Die ehemalige Familienministerin und jetzige Arbeitsministerin Ursula von der Leyen zeigt Gesicht: Elterngeld ist für alle da, nur nicht für Hartz IV-Bezieher.

Es ist schamlos, wie unser aller Regierung bei denen einspart, die ganz wenig haben, um denen zu geben, die am allermeisten haben. Die größten Konzerne Deutschlands, die Banken, die Versicherungen, die Pharmaindustrie und die Atomstromer, werden nicht nur in Ruhe gelassen, sie werden kräftig entlastet und beschenkt. Der Teufel scheißt auf den größten Haufen.

So also ist „Hartzen“. Frau von der Leyen wollte den Namen Hartz aus der Arbeitslosenpolitik tilgen, weil der „Pate“ Peter Hartz vorbestraft ist. Da war Bundeskanzlerin Merkel schlau. Der Name Hartz bleibt. Die CDU kann Politik machen auf Rechnung der SPD. Solange das Gesetz Hartz IV heißt, sieht jeder: verordnete Armut ist ein Kind der SPD. Die armen Ecken von Kinderhaus oder Coerde sind aber beiden Parteien ziemlich egal, zumindest oberhalb der unteren Ebene von Parteimitgliedern.

Die Stadt Münster will sich künftig allein um die Hartz IV-Leistungsberechtigten kümmern. Die Agentur für Arbeit soll nicht mehr mitreden. Optionskommune heißt es dann. Das ist vielleicht die Antwort auf die Abstimmungsprozesse im Lenkungsausschuss, dem Aufsichtsrat der jetzigen Arbeitsgemeinschaft. Dort trat die Arbeitsagentur, so konnte man hören, sehr geschlossen als Block gegenüber den Vertretern der Stadt Münster auf. Diese kamen aus allen Ratsfraktionen und aus der Verwaltung. Nur wenn sie sich komplett einig waren, konnte sie sich gegenüber dem Stimmenblock der Agentur einigermaßen behaupten. Von der Agentur für Arbeit erzwungen, entstand eine ganz große Koalition in Münster, jede Partei musste sich mit jeder einigen können.

Ob es aber besser wird, wenn die Stadt allein verwaltet? Man wird sehen. Die Kommunalpolitik kann stärker die örtlichen Interessen einbringen. Sozialpolitik kann bei Hartz IV ein eigenes Gewicht bekommen, wenn Sozialpolitik denn in den Ratsfraktionen verankert ist. Das klappt in anderen Optionskommunen auch nicht besser. Und es wird noch schwerer werden. Denn das Geld aus Berlin wird knapper. Weniger für den Lebensunterhalt der Hartz IV-Bezieher, weniger für die Kinder, weniger für die berufliche Eingliederung und auch weniger Geld für die Sachbearbeitung im Amt. Die Auflagen aus Berlin zum Erreichen von vorgeg ebenen Zielen werden allgemein strenger werden. Mit weniger Geld für das Fördern kommt mehr Fordern, also mehr Druck und Kürzung heraus. Ob Münster sich dem entziehen kann oder will? Da ist in der Öffentlichkeit und im Rat reichlich Gegendruck zu entwickeln.

meint Arnold Voskamp

Martin Kobe, o.T., 2009, *Sammlung SØR – RuscheCourtesy Galerie Christian Ehrentraut, Berlin*
Does city/Münster matter? Zum Verhältnis von Bild und Stadt - Ausstellung / Veranstaltungsreihe / Symposium
Ausstellungshalle zeitgenössische Kunst, Münster, bis 24. Februar 2011

münster ALSmarke

MARCUS TERMEER LEGT EIN FULMINANTES BUCH VOR, DAS AUCH DIE SCHIER GRENZENLOSE SELBST-VERMARKTUNG EINER STADT SKIZZIERT

So verkaufen professionelle Image-Bastler ihr Städtchen am liebsten: Als Marke. Münster als Olympiasieger einer vor gar nichts zurückschreck-enden, unermüdlich forcierten Selbstvermarktung. 2004 mit dem LivCom Award dekoriert, führt Münster nun den Operettentitel ‚Lebenswerteste Stadt der Welt'. Dr. Termeer untersucht, wie das ‚Lokale' als das ‚Besondere', als ‚Marke' eben, produziert und wahr-genommen wird. Kann denn Marke Makel sein? Das Buch: kenntnis- und faktenreich, verständlich, vielfältig, gut lesbar, kritisch und überzeugend skeptisch.

Von Wilfried Ebert ▶

münster ALSmarke

Was bedeutet lebenswert? „Lebenswert“, so ein SPERRE-Kollege trocken-sachlich, „das ist, wenn ich in Münster statistisch fünf Jahre länger lebe als z. B. in Duisburg“.

Lebenswert ist, schreibt Christine Bolte aus Münster in der ZEIT, No. 42, Rubrik ‚Was mein Leben reicher macht’: „Samstagmorgens sehr früh auf den Markt am Domplatz: Milch (zwei Liter), Fleisch, Fisch (entweder oder), Obst und Gemüse (immer Äpfel und immer Tomaten), Kaffee mit Petra (zum besten Milchkaffee der Welt den Tratsch der letzten Woche), Lakritze (fürs Büro und die Kollegen natürlich), Käse (kein Hartkäse außer Parmesan), Brot (auch für die Nachbarn), Blumen. Und dann nach Hause zum Frühstück. Jetzt ist es 7 Uhr 30“.

Für Martina Löw*, Professorin für Soziologie, ist es lebenswert, wenn sie die Stadt als Erkenntnisstand ernst nimmt sowie dabei die These entfaltet, dass man urbane Entwicklungen nur dann effektiv beeinflussen kann, wenn man die ‚Eigenlogik’ und die ‚Gefühlsstruktur’ von Städten begreift, die in Städtebildern gefasst und in Alltagsroutinen reproduziert werden. Und für den Architekten Ernst Kasper, dem Miterbauer der ‚Stubengasse’, erschien es lebenswert, in dieser Einkaufsmeile die ‚Seele des Ortes zu treffen’.

Völlig unprosaisch ist da Thomas Beyerle, Strategie-Chef der ‚Deutschen Gesellschaft für Immobilienfonds’. Lebenswert ist für ihn eine Stadt erst dann, wenn er mit ihr und durch sie maximal Geld anhäufen kann. Und dieses Zentralgebot unserer Zeit erfüllt für Beyerle die Stadt an der Aa perfekt: „Wir empfehlen Münster als Investitionsstandort“, verkündete er 2008. Diese Stadt locke neben Dienstleistungsunternehmen besonders gutbetuchte Privathaushalte an. Sie sei Wachstumsstandort, Universitätsstadt und Wissenschaftscluster und trage das zeitgemäße Label einer grünen City.

Betuchte, so Beyerle, würden den Speckgürteln um Münster den Rücken kehren, um sich dem urbanen Charme der Innenstadt hinzugeben, ohne auf lieb gewordene Standards verzichten zu müssen. Exklusive ‚Townhouses’ müssten her, innenstadtnah, versteht sich. Es werde, jauchzte 2008 der Fonds-Stratege, ‚erhebliche Preissteigerungen’ für Immobilien geben, mit ‚allen negativen Folgen für sozial Schwache’.

‚Fremdes wollen wir nicht. Eigenes geben wir nicht’, lautete Münsters Glaubenssatz jahrhundertelang. Das war früher. Heute hört nicht nur die Baupolitik der Stadt auf alle Signale, die Mammon versprechen, sie verstärkt sie noch, etwa als Gast auf der Expo-Real, der europäischen Supermesse für Immobilien in München.

Bei all dem befällt einen jenes Unbehagen, das nach Sigmund Freud das ‚Motiv’ allen menschlichen Handelns ist und die letzte und tiefste Begründung für den Aufbau der Kultur. Geld-Strategen wie Beyerle freilich eignen sich die Stadt einfach an, sie erzeugen jene Bilder, die wir von Münster in unserem Kopf haben sollen.

Aus dem Franziskanerkloster am Hörsterplatz wurden ‚Die Klostergärten’. Auf Bruder Pforte folgt nun der Doorman, auf Geist und Kultur folgen investierte 60 Mio. €uro. So entstanden Stadtvillen und 92 mondäne Luxuswohnungen. Gesichert, bewacht, abgeschottet. Kloster 2010 heißt jetzt Stadtpalais. Exkludierend und exklusiv. Neoklassizistische Herrschaftsarchitektur. Der Stadtdirektor macht auf dem roten Teppich einmal mehr den Grüßaugust. Spricht von ‚einem wunderbaren Umfeld’, wünscht sich ‚viele, kaufkräftige Neubürger’, die inmitten dieser ‚Urbanität ein ruhiges Leben führen’. Statt Mönchszelle nun ‚Carolus Magnus-Lounge’ im Stile britischer Clubs. Guido Westerwelles spät-römische Dekadenz ist dort Realität, dank der Frankonia GmbH, die halb der Westfälischen Provinzial-Versicherung gehört.

Nur die Klostermauer bleibt erhalten, passend zur Abschottung schützt sie die Seele dieses Ortes, des-

„Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“, so die Dichterin Ingeborg Bachmann. Diese Ansicht teilt Autor Marcus Termeer. So entblättert er in seinem Buch MÜNSTER ALS MARKE umfassend die Ökonomie der Symbole Münsters und ihre Vorgeschichten. Der Leser indes bestaunt seine eigene Stadt. Ihm wachsen Augen und Ohren.

Foto: Presseamt Münster

sen 11. Gebot lautet: Du sollst dich verkaufen, damit du kaufen kannst. Die neue Religion aus der kaum einer austritt. Ich, die Stadt, die Nachbarn, jedes Würstchen glaubt sich vermarkten zu müssen. **Was passiert da, Herr Termeer?**

„Alle Städte definieren sich heute als Unternehmen, die nach BWL-Grundsätzen gemanagt werden, die sich im Wettbewerb mit anderen Städten befinden. Dabei geht es nur um eine wohlhabende Klientel, um kaufkräftige Haushalte, um Dienstleistungsunternehmen, um zahlungswillige Touristen, um potente Investoren. Es geht nicht um Arbeitslose oder Geringverdiener".

Doch die Total-Vermarktung, welche die renditeorientierte ‚Aufwertung' von Städten preist, die zunehmend Menschen aus den Innenstädten mangels Kaufkraft ausschließt, zeugt eine wachsende Gegnerschaft.

Deren Hauptargument: ‚Aufwertung' sei leider nur dann eine gute Sache, wenn sie die Verhältnisse für alle aufwertet, und nicht nur für die, die daraus ein Anlageprojekt machen. Solche Initiativen****, ob in Hamburg oder Düsseldorf, gehen oft von Künstlern, von ‚den Kreativen' aus. **Warum konkurrieren heute alle Metropolen darum, zum Ansiedlungsgebiet für ‚Kreative' zu werden, Herr Termeer?**

„Alle Städte greifen auf identische Muster zurück. Es muss kreativ zugehen. Es muss Kultur haben. Es muss weltoffen und tolerant sein. Münster profitiert von etwas, was hier einerseits konservativ und andererseits fortschrittlich besetzt ist. In der Stadt grünt es wild. Radfahren ist sowohl alternativ als auch konservativ belegt. Die Promenade als Fahrrad-Autobahn, damit lässt sich punkten. Dieses konservativ-forschrittliche Stellmuster ist ideal für alle denkbaren Rankings. Auf einmal sind dann die Villa Ten Hompel (NS- Gedenkausstellungen), das Pumpenhaus (Theaterprojekt) oder der Hawerkamp (Künstler-Zentrum), immer schon großartig gewesen, alles Projekte, die von den Konservativen lange bekämpft wurden. Die erste ‚Skulptur-Ausstellung 1977' hatte einen Aufstand der Spießbürger zur Folge. Jetzt ist das alles prima, weil es sich inzwischen marketingmäßig auf das Beste ausschlachten lässt".

Frisst Marketing Kunst? Wer denn nun das Bild der Stadt im 21. Jahrhundert beeinflusst, prägt, gestaltet, verwertet, erleidet oder diktiert, möchte aktuell das Projekt ‚Does City/ Münster matter? - Zum Verhältnis von Bild und Stadt' erhellen. In Ausstellungen, Veranstaltungsreihen und Symposien sollen sich die ‚Kreativen' den Kopf u. a. darüber zerbrechen, was Kunst und Stadtplanung verbindet. Pfeffersäckisches, könnte man denken, denn ‚Does City' ist beim Baudezernat Münsters ebenso angesiedelt wie beim Kulturamt. Es wirkt so, als würden die Stadtvermarkter die ‚Kreativen' nur als Alibilieferanten in ein solches Projekt schieben, nach dem Motto: Nun diskutiert mal hübsch, zeigt und besprecht eure Kunst, aber nur wir und unsere Investoren bestimmen künftig die realen Bilder dieser Stadt.

Da sich das ‚Wir', diese Illusion einer homogenen Stadtgesellschaft bei jeglicher Vermarktung gut macht, wird bei ‚Does City' gleich ganz Münster vereinnahmt: „Drei Jahre nach den ‚Skulptur Projekten 2007' begibt sich Münster in einen Reflexionsraum, der die Zukunft der Stadt denken helfen soll".

Epidemisches vermarkten, jau! Mitten im Sommer kommt eine 25jährige Studentin mit Münster-Motiven auf Spekulatius groß raus, die der Münster-Souvenir-Shop verscherbelt. ▶

Die Künstlerin schafft Versatzstücke und Mythologien der islamischen und der westlichen Welt. Des Menschen Hybris wird sichtbar. Städtebilder wachsen, alles zwischen Turmbau zu Babel und 9/11-Zerstörung.

Diana Al-Hadid, Forever (blank) Matter, 2009, Courtesy Galerie Michael Janssen, Berlin
Ausstellung: Does city/Münster matter?

münster ALSmarke

Die Studentenband ‚Doppeleffekt' textet der Stadt eine Hymne. Titel: ‚Münster, Du bist Rock`n`Roll'. Die Musiker von ‚Uwu Lena', mit einiger Chuzpe auf dem Lena-Trittbrett fahrend, machen während der Fußball-WM mit ‚Schland o Schland' einen Riesenreibach.

Alles im Dunstkreis des geschichtssatten Prinzipalmarktes, der in Jahrhunderten unzählige Bäche ungebremster Gier ertrug, dieser Markt als idyllisch verkleidete Geldmaschine, ein ökonomisch-historisches Gesamt-Kunstwerk, zuletzt 1945 wiedererstanden aus Ruinen als architektonische Derealisierung der Nazi-Jahre.

Hier darf jeder Höker alles, nur keine echten Waffeln backen auf dem Weihnachtsmarkt oder als liebevoller Nikolaus dort Kinder erfreuen. Massenprodukte aus asiatischer Kinderarbeit dagegen, die gehen immer, genau wie der Münster-Marathon mit seltsam kleinlichen Mini-Gewinnen für die Sieger. Oder: Kiepenkerl-Oldtimer-Klassik vom ADAC und der ‚Münster-Rad-Giro, Titelspruch: ‚Alpen-kann-ja-jeder', bescheiden geht eben am ‚Prinzi' nie. Picasso-Platz - am Picasso-Museum - mit Picasso-Enkel - eingeweiht (Lesen sie: ‚Picasso auf 13.783 Steinen'). Rasend gut kommt immer ‚Essen & Trinken', als wäre in Münster Kultur nur, wenn es schmeckt. Beim ‚Logistic Race' zum Laurentiusfest ein 18-Köche-Wettstreit. Zum Münster-Marathon gibt es für Sponsoren in der VIP-Lounge die lukullische Rundum-Versorgung. Aus der langen Nacht der Galerien & Museen ist der ‚Schauraum für Romantik, Kunst & feine Speisen' geworden. Parallel dazu ‚schenkt' die Kaufmannsgilde Münster einen verkaufsoffenen Sonntag, plus Public Viewing und, unausweichlich, kulinarische Köstlichkeiten allüberall. Strippenzieher des ganzen Spuks: Münster-Marketing, Initiative Starke Innenstadt, Sparda-Bank, Arbeitskreis Museen Münster und das Kulturamt.

So bleibt wenig an kulturellem Leben in Münster, das sich nicht als Teil einer endlosen ökonomischen Verwertungskette vernutzen ließ. Kunst kommt heute scheinbar nicht mehr von ‚Können', sondern von ‚Nutzen'. ‚Kreative' lassen sich in diese Konzepte auf das Beste einbinden, vermutlich eher widerwillig, mehr der eigenen Not gehorchend.

Aus dem stolzen, selbstbewussten Bürger (‚Lieber tot, als Sklave' - beliebtes Münster-Graffiti) wurde der willig verführbare Konsumwicht, ein Tourist in der eigenen Stadt. **Aber, so Termeer:**

„Nicht mehr der Bürger ist die Legitimationsbasis des demokratischen Staates, sondern der ‚Kunde' ist der neue Souverän. Der Bürger hat seine Rechte, die er wahrnehmen kann. Zum Kunden wird man aber nicht durch Rechte, sondern durch Kauf- und Marktmacht. Gehe ich in das Sozialamt oder zur Arbeitsagentur, bewege ich mich heute im Kundencenter, bin also Kunde, nicht Bittsteller. Wenn ich drohe obdachlos zu werden, ist die Hilfe, die ich eventuell erwarten kann, heute ein Produkt. Klingt fortschrittlich, ist trotzdem zynisch. Hier wird ja ein freiwilliger Austausch zwischen zwei gleichberechtigten Partnern suggeriert. Tatsächlich handelt es sich doch um ein asymmetrisches Machtgefälle. Realen Kundenstatus genießen andere, die Investoren, die von der Stadt begrüßt werden, wenn sie z. B. die ‚Klostergärten' bauen wollen. Die können ihre privaten Pläne einschreiben in das Bild der Stadt. Diese Formen des Kunden-Daseins verwischen alles".

Das neue Gesicht des Hafens bestimmen Investoren. Bürger dürfen diskutieren. Und vor allem feiern. Der ‚Kreativkai' ist ein Lehrstück der Gentrifizierung. Als ökonomisch-historisches Gesamt-Kunstwerk erscheint der Prinzipalmarkt. Praktisch wirkt er wie eine idyllisch verkleidete Geldmaschine.

Foto: Presseamt Münster

Nicht immer ist einfach nur human, was im Innenstadt-Bild als human erscheint. **Termeer:** „Die barrierefreie City, die gibt es weitgehend hier. Das ist prima. Aber ist das so, weil an die Behinderten gedacht wird? Es wird dabei lediglich mit den kaufkräftigen Kunden von morgen argumentiert, die immer älter, immer gebrechlicher werden. Barrierefrei fördert dann nur den Umsatz“.

Termeer spricht in seinem Buch von einer Wachstumskoalition: „Stadt, Tourismusagenturen, Kulturwirtschaft, Parteien und Investoren. Entstehen oder herausgestellt werden da ‚Leuchttürme’, architektonisch, historisch oder kulturell.

So wurde Münster zur gemanagten Bühne, zum Themenpark für die Konsumbedürfnisse Wohlhabender. In einer alten Stadt, die es in dieser Form ohnehin nicht gegeben hat, die eine Art Erfindung ist, da entstehen Entertainment-Parks“.

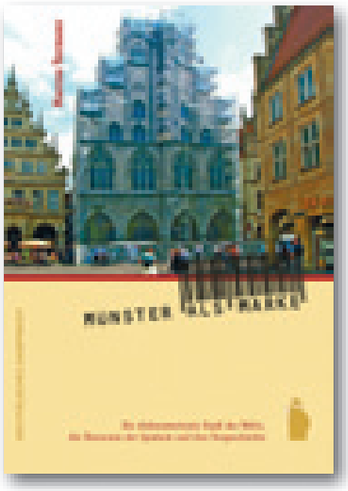
Und Termeer wendet sich auch gegen die Verdrängung nicht betuchter Wohnbevölkerung aus der City oder aus der Hafenlage: „Bei der Aufwertung des Hafengebietes zum ‚Kreativkai’ merkt man, was Gentrifizierung heißt: Bezahlbarer Wohnraum, den es im Hansaviertel ja immer noch gibt, wird unbezahlbar. Anwohner werden verdrängt. Das alte Arbeitsamt an der Wolbecker Straße, dieser einstmals funktionale, bedrückende Bau, wird verwandelt zum **‚Habitat - das Wohn!Haus’.** Das zeigt die Anlehnung an das 19. Jahrhundert, in welchem das Wohnen die Klassenunterschiede abbildete. Dieser teure Wohnraum entsteht mit ausdrücklichem Verweis auf den Kreativkai. Dafür sitzt das **Arbeitsamt jetzt Bushaltestellen-los an der Peripherie** - und mit ihr die Arbeitslosen“.

Herr Termeer, in ‚Münster als Marke’ scheint der Zorn über die Stadt zu glühen: „Eigentlich habe ich immer sehr gern hier gelebt (Termeer wohnt jetzt in Freiburg). In anderen Städten, etwa im Ruhrgebiet, weht einem schon beim Ausstieg aus dem Zug ein sozial rauer Wind entgegen. In Gelsenkirchen gibt es Ordnungsdienste, die erinnern einen an die GSG-9. Da gibt es regelrechte ‚Hausordnungen’, an die man sich zu halten hat. In Münster herrscht (noch) ein liberaleres Klima, z. B. am Prinzipalmarkt und dem Umfeld“.

Liberal mit Geldblick? „Beispiel Außengastronomie. Das stellt eine gesteigerte Wertsetzung im Raum der City dar, die vom integrativen Stadtmarketingkonzept der Verwaltung so verlangt wurde: Gediegene Straßengastronomie, passend zum historischen Ambiente. Das geht nicht mit Pommes-Buden. Das richtet sich als symbolische Schwelle gegen jene nicht kaufkräftigen Menschen, die sich in der City nur auf eine Bank setzen wollen, sofern noch vorhanden. Man wird fast gezwungen, Geld auszugeben, um im Zentrum überhaupt sitzen zu dürfen. In **‚Ausgrenzung mit Stil’** von Elisabeth Timm (Westfälischer Dampfboot Verlag Münster, 2001),** findet man viel Erhellendes dazu“.

Münster kennt beim Vermarkten keine Partei-Grenzen. SPD und Grüne legten in den 1990er Jahren den Grundstein für das, was heute in immer neuen Facetten als ‚Marke Münster’ dargeboten wird. Total-Vermarktung sei unverzichtbar, sie stärke den Haushalt, sichere das soziokulturelle Angebot, stütze die Sozialetats, heißt es: „Klingt gut, wäre es aber nur, wenn man tatsächlich Politik für alle machen würde, nicht nur für Investoren. Wäre das plausibel, dann müsste bezahlbarer Wohnraum in der City entstehen, was höchst eingeschränkt geschieht. Günstiger Wohnraum verschwindet eher, die früheren Bewohner auch. Auf sie wartet die Peripherie. So werden Menschen ein Fall für die Politik“.

In Termeers Buch ist von ‚urbanem Revanchismus’ die Rede. Die, die an Ränder gedrückt werden, müssen die dort herrschende Erlebnis- und Erfahrungsarmut erstmal aushalten. Verdrängung kann zum gesellschaftspolitischen Sprengsatz werden. Doch Marginalisierte bleiben nicht ewig sprachlos***. ▶



VITA MARCUS TERMEER

Geb. 1962., Dr. phil., Freier Autor u. Journalist. Arbeitsschwerpunkte: Kultursoziologie, Raum u. Stadtsoziologie, Geschlechtergeschichte, gesellschaftliche Naturbeziehungen.

BUCH-TIPPS

Münster als Marke - Die ‚lebenswerteste Stadt der Welt’, die Ökonomie der Symbole und ihre Vorgeschichte - Westfälischer Dampfboot Verlag, Münster, 2010

Verkörperungen des Waldes - eine Körper-, Geschlechter- und Herrschaftsgeschichte - Transcript Verlag, Bielefeld, 2005

münster
ALSmarke

Termeer: „Pierre Bourdieu (frz. Soziologe . 1930-2002) verweist auf die Wechselwirkung von Stigmatisierung. Einerseits stigmatisiert das Quartier die Bevölkerung. Andererseits stigmatisiert die Bevölkerung das Viertel, so wie heute z. T. in Brüningheide. Münster - lebenswerteste Stadt der Welt? Mit diesem Slogan wird ein ‚Wir' konstruiert, in dem die Lebenswirklichkeit dieser Bewohner gar nicht vorkommt, sonst hätte Münster diesen ‚Titel' nicht gewinnen können".

Das Lebensfreude suchende Auge wird durch permanente Inszenierung und Kostümierung der City geblendet. Was macht der wache Mensch in der City, der von 350 €uro leben muss: „Flanieren. Es fördert das Nachdenken. Sich dagegen wehren, ökonomisch bewusst erzeugte Bilder zu konsumieren. Der Flaneur will wissen: Was sehe ich hier? Wem gehört der Prinzipalmarkt? Fragend, sehend und suchend herausfinden, was ich bislang nicht wusste. Den offiziellen Darstellungen, etwa über den Wiederaufbau der Altstadt nach 1945, zu widersprechen. Hinter die Dinge kommen. Das zu schaffen, das erzeugt Freude".

Microsoft kürte kürzlich Köln zur ‚IT-fittesten Stadt Deutschlands'. Sollten die Münster-Vermarkter da wirklich etwas versäumt haben? ■

*Martina Löw - ‚Soziologie der Städte' - Suhrkamp Verlag/Wissenschaft, Berlin
**Elisabeth Timm - ‚Ausgrenzung mit Stil' - Westf. Dampfboot Verlag, Münster
***Martin Dege - ‚Können Marginalisierte (wieder)sprechen? - Psychosozial Verlag, Gießen

www.freiraum-bewegung.de/manifest
www.nionhh.wordpress.com

Foto: © Presseamt Münster

DER UNSICHTBARE PICASSO AUS 13.783 STEINEN

Das Pflaster-Portrait gegenüber dem Kunstmuseum Pablo Picasso, gestaltet nach einem Foto von Robert Capa, bleibt unter den Füßen des City-Flaneurs fast unsichtbar und ist selbst aus der Vogelperspektive kaum zu identifizieren. In einem Leserbrief, abgedruckt in den ‚Westfälischen Nachrichten', hat sich ein Redaktionskollege diesem Mysterium gewidmet.

Von Arnold Voskamp

Unter einem eingängigen Motto sponsert die Sparda-Bank die Nacht der Museen und das Programm Schauraum: „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar". Mit diesem Maßstab lässt sich erkennen, dass die Neugestaltung des Picasso-Platzes über Kunst weit hinausgeht.

Die neue Pflasterung soll Picasso darstellen. Jedoch sieht man sofort, das ist nicht Picasso. Aber auch ein Bild von Picasso ist das nicht, denn selbst aus dem Dachfenster des Picasso-Museums ist nur mit Wohlwollen ein Picasso im Pflaster zu erkennen. Mit dem Maßstab des Mottos am Beginn dieses Textes kann man nicht einmal sagen, dass die Neugestaltung irgendetwas sichtbar machen würde, was man auf dem zugrunde liegenden Foto nicht erkannt hätte.

Genau das aber ist die wahre Neuentwicklung, der Quantensprung, die Überwindung der Grenzen von Kunst. Das ist wie eine vierte Dimension der Kunst. Oder anders gesagt, das Werk macht das unsichtbar, was es darstellen will: Kunst. So etwas hat man bislang nicht denken können oder mögen. Wem sonst, wenn nicht Picasso, hätte man solch ein geniales Werk widmen können? Der Stadt Münster ist mit den neuen Pflastersteinen ein ganz großer Wurf gelungen. Und das nicht nur auf künstlerischer Ebene. Mehr als eine halbe Million €uro sind auf genialische Weise unsichtbar gemacht worden. Der innere Zwang zum Sparen, die Lust am Gürtel-enger-Schnallen, kriegt auf diese Weise einen höheren Sinn, oder gar einen tieferen Sinn, einen Un-Sinn.

Unter dem Pflaster liegt der Strand. Das ist zwar nicht von Picasso, aber auch aus Paris, und könnte irgendwie auch von ihm sein. Ist das nicht das eigentliche Fundament, das es aufzureißen gilt? ■

DER DISKRETE CHARME DES **BLINDEN FLECKS**

Die Chefin des Westfälischen Kunstvereins über Kunstgenüsse, klamme Geldbeutel, den ÖPNV und ein wenig mehr Untergrund in der lebenswertesten Stadt der Welt

Katja Schroeder ist 1974 in Starnberg geboren. Studium an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Dann als Projektkoordinatorin der Deichtorhallen nach Hamburg. Später Kuratorin beim Frankfurter Kunstverein sowie Pressereferentin der Ursula Blickle Stiftung. Seit 2009 als Direktorin des Westfälischen Kunstvereins in Münster. Ab 2010 auch künstlerische Leiterin der Arthur Boskamp-Stiftung M.1. In den Westfälischen Nachrichten wünschte sie sich eine U-Bahn für Münster - wenn sie OB wäre. Ein SPERRE-Gespräch.

Von Tyll Zwinkmann

SPERRE: Münster darf sich seit 2004 ‚Die lebenswerteste Stadt der Welt' nennen.

Katja Schroeder: Ich kann das nachvollziehen. Hübsche Innenstadt, pittoresk, sehr sauber, aufgeräumt, sehr naturnah. Die Frage ist: Für wen ist Münster lebenswert? Es ist sehr homogen hier, wenig Vielfalt unterschiedlicher Lebensweisen, wenig Orte für mannigfaltige Lebensformen, zu wenig Internationalität. Für gesattelte Familien jedoch ein wunderbares Umfeld.

Münster gilt als geldwerte Stadt, ein Vermarktungsschatz?

Vermarkten ist kein Münster-spezifisches Thema. Das machen alle. Was nicht heißt, dass es dadurch minder brisant wäre. 2009 gab es zur Städte-Vermarktung eine ganz interessante Auseinandersetzung, die aktiv von Künstlern forciert und formuliert wurde. ‚Not in Our Name - Marke Hamburg', hieß es da*.

Um den Titel ‚Lebenswerteste Stadt' stetig neu zu bestätigen, drehen viele hier zusammen ein großes Rad: Münster-Marketing, Stadt und Universität, Win-Win-Kaufleute, die Westfälischen Nachrichten, Banken und viele andere mehr.

Eine Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure ist grundsätzlich nichts Verkehrtes. Aber meist geht es bei diesen Projekten vor allem um Marketing-Strategien, als tatsächlich um inhaltliche Kulturprojekte. Kultur wird dabei zwar gerne „vereinnahmt", was aber nicht immer im Sinne der Künstler ist. Der wirtschaftliche Nutzen steht an erster Stelle. Wenn dabei öffentliche Gelder und Kommunikationsflächen genutzt werden, muss das auch kritisch hinterfragt werden.

„Ein wenig mehr Untergrund könnte Münster auf keinen Fall schaden."

Katja Schroeder. Foto: © Eva Maria Tornette

Was bleibt für jene in Münster, deren Geld einfach nicht reicht, um Kunst zu genießen?

Da gibt es eine Reihe von kostenfreien und anspruchsvollen Angeboten: Der Förderverein Aktuelle Kunst (FAK), die Ausstellungshalle Zeitgenössische Kunst Münster (AZKM), der Rundgang im Speicher, die ‚Münster Lectures' der hiesigen Kunstakademie, zu denen regelmäßig hochkarätige Künstler, Kritiker oder Sammler eingeladen werden. Der Wewerka-Pavillon am Aasee zeigt regelmäßig junge Künstler der Kunstakademie. Hinzu kommen die Jahresrundgänge der Kunstakademie und der FH für Design. Last but not least: Unser Westfälischer Kunstverein, mit interessanten Eröffnungen, häufigen Führungen, Vorträgen und Filmprogrammen. Alle Veranstaltungen sind kostenlos, der reguläre Eintritt beträgt 5 €uro, ermäßigt 3. Für Inhaber des Münster-Passes kann er erlassen werden. Es gibt also viele Orte in Münster, die ▶

- eine aktive Beschäftigung mit zeitgenössischer Kunst ermöglichen, fast ohne Kosten.

Joachim Gauck erklärte kürzlich: „Die Hoffnung, dass wir durch Konsum glücklich werden und die Bürgerexistenz vernachlässigen können, die trügt“

Kunstvereine vertreten ja historisch die Ansicht: Wir wollen uns als Bürger selbst eine Kulturinstitution schaffen, in der Bildung eine Rolle spielt. Dahinter steckt das Verständnis, sich als einzelner Bürger zu engagieren. Leider gehen allen Kunstvereinen in Deutschland die Mitglieder aus. Das Gefühl, jedermann ist auf seine Art für das kulturelle Umfeld seiner Stadt mitverantwortlich, das ist nicht mehr da. Diese

Neues Landesmuseum. © Visualisierung Staab Architekten

Eigenverantwortung muss belebt und wach gehalten werden, gerade bei Jüngeren.

Deshalb nutzt der Kunstverein den Umbau des Landesmuseums, um mehr zu experimentieren, andere, überraschende Kunst-Schauplätze temporär anzubieten, z. B. eine alte Tanzschule.

Was ist vom Westfälischen Kunstverein demnächst zu erwarten?

Ende November geht es noch einmal um die Institution des Kunstvereins. Unter dem Titel ‚Der diskrete Charme des blinden Flecks’ werden fünf Künstler an verschiedenen Orten Installationen zeigen, die keine Kunst-Orte sind, eher private Räume, wo Kunst vom Betrachter sonst nicht unbedingt als Kunst wahrgenommen wird. Wir wollen die Diskrepanz thematisieren, die in dem Anspruch liegt, eigentlich für ‚alle’ da zu sein, und trotzdem zeitgenössische Kunst auf hohem intellektuellen Niveau zu zeigen. Außerdem gibt es öffentliche Vorträge, umsonst, in denen ausgewählte Mitglieder z. B. über ihr Kunstverständnis referieren. Auch die Führungen, die ich immer anbiete, sind kostenlos.

Fremdes wollen wir nicht. Eigenes geben wir nicht. Kommt Ihnen der Spruch - mit Blick auf Münster - vertraut vor?

So würde ich das nicht formulieren. Es herrscht der Eindruck, dass man hier sehr zufrieden mit sich selber ist, stolz auf sich. Das Bedürfnis, nach außen zu schauen, scheint nicht eben groß. Aber Münster ist auch nicht ignorant oder unaufgeschlossen gegenüber Neuem.

Als OB würden Sie eine U-Bahn in Münster bauen. Das war wohl eher metaphorisch gemeint?

Münster sieht sich als Großstadt mit hoher Lebensqualität. Ist man jedoch auf den ÖPNV (Öffentlicher Personen Nahverkehr) angewiesen, zeigen sich Defizite. Die Bussituation finde ich katastrophal. An den Wochenenden wartet man schon mal eine Stunde auf den Bus. Ist man mit Taschen, mit dem Kinderwagen unterwegs, sitzt man zu oft in überfüllten Bussen. Ich bin sonst begeisterter Nutzer des ÖPNV, den ich für eine tolle Errungenschaft halte. Abends und nachts kommt man aber oft nur mit dem Taxi davon.

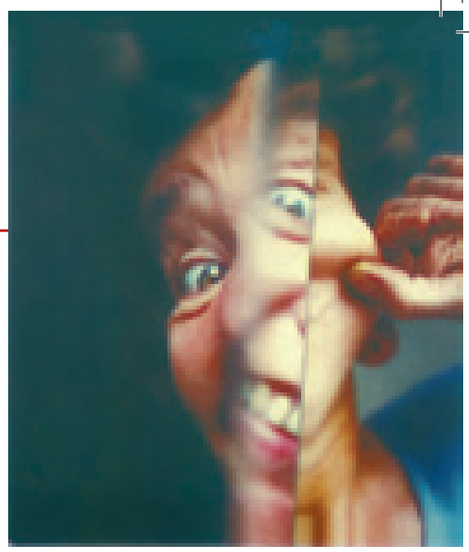
Also eine U-Bahn, mehr Untergrund für Münster?

Na ja, die Verkehrslage ist hier immer sehr gestopft. Eine Straßenbahn hätte so keine Chance. Also eher eine U-Bahn, eine Ringbahn. Es gibt nichts, was den Ring entlangfährt, außer der Autolawine. Alles über den Hauptbahnhof, alle Busse fahren dieselben Achsen.

Hinter der U-Bahn-Idee steckt einfach der Wunsch, am Abend oder nachts unabhängig in der Stadt unterwegs sein zu können, auch nach 20 Uhr. Nun mal jenseits vom Nahverkehr: Ein wenig mehr Untergrund könnte Münster auf keinen Fall schaden. ■

*www.hamburg1.de/aktuell/Kuenstler_gegen_Vermaktung_der_Stadt-1783.html
www.mopo.de/2009/20091030/hamburg/politik/aufstand_der_kuenstler.html
www.nionhh.wordpress.com
www.abendblatt.de/hamburg/kommunales/article1250961/Die-Kuenstler-rechnen-mit-der-Stadt-ab.html

** www.westfälischer-kunstverein.de
www.foerdervereinaktuellekunst.de
www.kunstakademie-muenster.de
www.muenster.de/stadt/ausstellungshalle/aktuell



VON FLASCHE ZU FLASCHE

Über das Sammeln herrenloser Güter

Manchmal ist es im Leben so, dass einem, verschuldet oder unverschuldet, „das Geld ausgeht". Viele Menschen spielen in solchen Situationen mit dem Gedanken, den Weg der Legalität zu verlassen, um das Problem zu lösen. Dass so etwas überhaupt nicht erforderlich ist, zeigt dieser Bericht.

Von Jörg Billerbeck

Denn es gibt in angespannten Lebenslagen eine Möglichkeit, sich Geld zu verschaffen, ohne „kriminell" zu werden. Diese Option, namentlich das Sammeln von Pfandflaschen, die auch keine besondere „berufliche Qualifikation" erfordert, möchte ich hier näher beleuchten.

Rechtliche Grundlagen: Das, was sich ein Mensch, der Pfandflaschen sammelt, zu Nutze macht, nennt der Jurist „Dereliktion". Gemeint ist damit die willentliche Aufgabe des Eigentums. Zu einer solchen kommt es, wenn jemand eine Pfandflasche in den Mülleimer wirft, da dies bewirkt, dass er nicht mehr Eigentümer der Flasche (und des darin verkörperten Pfandwertes) sein möchte. Die Flasche ist dann „herrenlos", was bedeutet, dass sie niemandem (mehr) gehört.

Grundsätzlich kann jeder Eigentum an einer „herrenlosen" Sache begründen, indem er sie sich aneignet. Beim Pfandflaschensammeln geschieht dies, wenn der „Suchende" die Flasche aus dem Mülleimer zieht oder von der Straße aufsammelt und einsteckt. Ein strafrechtlich relevanter Diebstahl liegt beim Wegnehmen eines Gegenstandes, der „herrenlos" ist, nicht vor.

Um klar zu sehen, genügt häufig ein Wechsel der Blickrichtung. Der Pfandflaschen-Sammler kennt das zur Genüge.

Abb. oben: Anna & Bernhard Blume - 'mir geht' s gut' - aus der Polaroid-Serie ‚gegenseitig' - 1987-90

Das deutsche Pfandsystem: Dass man in Deutschland sehr umweltbewusst denkt, wurde dem Verfasser während seines Auslandsstudiums in Italien klar: Dort sind Plastiktüten im Supermarkt kostenlos. Es gibt keine Mülltrennung und eben auch keine Pfandflaschen. In Deutschland hingegen hat sich der Gesetzgeber entschieden, das „Einwegpfandsystem" zu etablieren.

2006 wurde durch eine neue Verordnung erreicht, dass sämtliche leeren Einwegflaschen und Dosen überall dort zurückgegeben werden können, wo Einwegpfandflaschen des gleichen Materials verkauft werden.

Die Pfandflaschenrücknahme in Theorie und Praxis: Es ist erstaunlich, dass ein erheblicher Anteil der in Verkehr gebrachten Pfandflaschen vom Kunden nicht zurückgebracht wird. So wurden bis 2006 etwa 10 bis 25% der Pfandflaschen nicht abgegeben. Dieses Phänomen nennt man auch „Pfandschlupf".

Es gibt zwar keine generelle Pfandrücknahmepflicht. Man kann aber davon ausgehen, dass man 90 % seiner Pfandflaschen an einer rücknahmepflichtigen Stelle abgeben kann. Allerdings gibt es auch hierbei „Drückeberger" unter den Händlern. So hat die ARAL-Tankstelle in Schloßnähe sog. „Goldene Regeln" an den Automaten „gepinnt", aus denen u. a. hervorgeht, dass man nicht mehr als zwanzig Flaschen abgeben darf. Es ist traurig, dass Unternehmen sich damit brüsten, der Wirtschaftsethik, insbesondere dem ihr innewohnenden Wert der „Solidarität", verschrieben zu sein, jedoch an obigem Beispiel deutlich wird, wie wenig tatsächliche Bereitschaft besteht, sich auch nur ein wenig „sozial" zu verhalten.

Menschen, die nur ihr Pfandgut abgeben möchten, sind natürlich keine besonders willkommenen Kunden. Es gibt aber auch Ausnahmen: als ich mitten in der Nacht die Shell-Tankstelle an der Weseler Straße mit etwa zwanzig Pfandflaschen aufsuchte, erklärte sich ein junger Mitarbeiter sofort bereit, meine Fla- ▶

münster ALSmarke

Pfandflaschenökonomie: Nicht die Ökonomie ist in der Krise. Die Krise ist die Ökonomie selbst, in der die leere Arbeit triumphiert

schen entgegen zu nehmen. Auch als deutlich wird, dass ich nichts kaufen möchte, bleibt er sehr freundlich.

Feldversuch: Um einen Eindruck zu bekommen, was man „einnehmen" kann, habe ich eine Runde um den Aa-See „gedreht" und die Mülleimer inspiziert. Insgesamt finde ich in knapp einer Stunde zehn Bierflaschen (8 Cent pro Flasche an Pfand) sowie vier 15-Cent- und zwei 25-Cent-Pfandflaschen, sodass ich insgesamt 1,90 € „erwirtschafte". Zu Beginn meiner Runde habe ich in drei aufeinander folgenden Mülleimern jeweils eine Bierflasche deponiert; die Nachkontrolle ergibt, dass sich jemand diese, innerhalb meines einstündigen Rundgangs, zugeeignet hat.

Strategische Anmerkungen: Der „Trick" beim Pfandflaschensammeln besteht darin, zur rechten „Zeit" am rechten „Ort" zu sein. Günstig ist ein Zeitpunkt, zu dem man erwarten kann, dass möglichst viele Menschen mit pfandpflichtigen Getränken durch die Gegend laufen und davon auszugehen ist, dass der überwiegende Teil der Flaschen nicht zurückgebracht wird. Ein solcher „Pfandverzicht" wird natürlich begünstigt, wenn der Flascheneigentümer in „gleichgültiger Stimmung" ist, also zum Beispiel, wenn er Alkohol konsumiert hat. Daher sind die späten Abendstunden an einem Wochenende sehr lukrativ. Bezogen auf den Ort sind Plätze interessant, zu denen viele trinkfreudige Menschen „hinpilgern", z. B. Diskotheken oder Festivals. Besonders attraktiv für die Sammler waren natürlich jene Orte, an denen man sich, vor allem nach den Deutschlandspielen bei der Fußball-WM, zum Feiern getroffen hat.

Unabhängig davon, werden Pfandflaschen, jedenfalls bei schönem Wetter, dort zurückgelassen, wo viele Menschen spazieren gehen oder sich niederlassen, also etwa im Park. Die insoweit am stärksten frequentierten „Routen" in Münster sind demnach der Aa-See und die Promenade. Pfandflaschensammler haben auf Grund von „Eigenerfahrung" diese Zusammenhänge durchschaut. Je größer jedoch die „Konkurrenz" ist, desto stärker sinkt das Gewinnpotenzial. Aus diesem Grund muss man versuchen, die Elemente „Ort" und Zeit" gegenüber dem „Sammleraufkommen" abzuwägen und auszutarieren.

Wie die Gesellschaft den Sammler sieht: Nach meinen Beobachtungen wird das „Pfandflaschensammeln" durch die Gesellschaft toleriert.

Selten äußern einzelne Bürger ihre „Verachtung", etwa indem sie einen Sammler als „asozialen Flaschengeier" titulieren. Vielmehr werden Menschen, die acht Cent aus dem Mülleimer ziehen, bemitleidet, da viele denken, dass sie keine andere Möglichkeit haben, an Geld zu kommen. Das muss aber nicht zwangsläufig so sein. Als lästig empfinden jedoch nicht wenige Menschen das, was ich als „aggressives Sammeln" bezeichnen möchte. Mit dieser Verhaltensweise meine ich diejenigen, die nicht nur nach bereits „weggeworfenen" Flaschen suchen, sondern andere Mitbürger „anquatschen", mitunter sehr penetrant, ob sie deren Pfandgut haben könnten.

Begegnete ich Sammlern, hatte ich oft den Eindruck, dass man es nicht mit ausgesprochen „netten" Menschen zu tun hat. Dies wurde deutlich, als ich an einer Tankstelle zehn Flaschen am Automaten abgeben wollte. Vor mir wirft ein junger Mann Pfandgut in das Gerät; neben ihm steht ein Sack mit schätzungsweise 300 Dosen. Er beachtet mich zunächst überhaupt nicht. Als ihn anspreche und höflich frage, ob ich mit meinen Flaschen kurz vor darf, guckt er mich nur böse an und schüttelt den Kopf. Ich bin der Auffassung, dass man auch als Mensch in finanzieller Not sich seine guten Manieren beibehalten sollte.

Nach meiner Einschätzung ist es auch nicht unproblematisch, dass Eltern ihre Kinder bei der Sammeltätigkeit mit „einspannen". Denn ich finde es bedenklich, einem Kind zu suggerieren, dass es stolz sein darf, wenn es eine Pfandflasche aus dem Müll zieht. So sah ich ein Kind, das eben dies machte, und mit großen, glänzenden Augen zum Vater lief und ihm sagte: „Die hat das Zeichen!" (gemeint war das 25-Cent-DPG-Pfandlogo).

Fazit: Die beschriebene Tätigkeit ist ein legaler Weg, um an Geld zu kommen. Der Gewinn steht jedoch nicht im Verhältnis zum Zeitaufwand, es sei denn, man hat viel Glück und geht zudem strategisch vor. Ansehen erntet man natürlich keines, eher im Gegenteil. Insofern ordne ich das Ganze als eine Notlösung bei kurzzeitigen finanziellen Problemen ein. Sich ausschließlich auf diese Einnahmequelle zu stützen, erscheint mir hingegen beinahe unmöglich. ■

ARM DRAN IN MÜNSTER

Veranstaltungsreihe zu den vielen Facetten der Armut in Münster

Stefan Rosendahl, Münster, 2010, Installation , 86 m ü. NHN'

Armut ist Realität - auch im vermeintlich wohlhabenden Münster. Doch wer kennt schon wirklich die Gesichter der Armut unter uns? Eine Veranstaltungsreihe beschäftigte sich jetzt mit den verschiedenen Aspekten von Armut. Armut in Münster sollte, auch über das ‚Europäische Jahr gegen Armut und Ausgrenzung 2010' hinaus, in der Öffentlichkeit bewusster wahrgenommen und als die wesentliche soziale Herausforderung in der Stadt begriffen werden. Wegsehen hilft niemandem.

Überarbeitet von Tyll Zwinkmann

ARMUTSBEKÄMPFUNG UND ARMUTSPRÄVENTION

Dabei ging es nicht nur um die - heute bekannten - Ursachen und Folgen von Armut, sondern vielmehr um Möglichkeiten und Strategien der Armutsbekämpfung sowie der Armutsprävention. Dabei setzt die Stadt Münster auf den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Themen der Veranstaltungen waren so unterschiedlich wie das Thema Armut selbst: die sich wandelnde Rolle der Verbände, die soziale Ausgrenzung, die Bildungsarmut oder die Zweiklassen-Medizin; immer lag der Blick auf der speziellen Situation in Münster. Münstersche Wissenschaftler tauschten sich mit Vertretern der Praxis aus und stellen sich in Diskussionen der Öffentlichkeit.

Die Veranstaltungen richteten sich an die Akteure aus Verbänden, Vereinen, sozialen Institutionen und öffentlichen Einrichtungen sowie an alle interessierten Bürger. Die Teilnahme war kostenlos.

„Armut" hat sich schon lange von einem ‚Tabu'- zu einem Dauer-Thema entwickelt, das in allen Medien breit behandelt wird, nicht immer mit dem passenden Grundton. Debattiert wurde in Münster auch über die Wirkung der Hartz-IV-Gesetze, die Angst der Menschen vor einem sozialen Absturz, über den Zerfall der Mittelschicht oder die Folgen der Weltfinanzkrise.

Gerade im ‚Europäischen Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung 2010' spricht man zwar viel mehr darüber, nimmt ‚Armut' aber in bestimmten Kreisen von Politik und Gesellschaft noch immer nicht als das Kardinalproblem unseres Landes wahr und ernst. Die in der wohlhabenden Bundesrepublik wachsende Armut, wird deshalb auch nicht konsequent bekämpft, sondern immer noch geleugnet, verharmlost und verschleiert. Wie das geschieht, zeigten Referenten an zahlreichen Beispielen. Experten erläuterten, was getan werden müsse, damit sich die Kluft zwischen armen und reichen Deutschen künftig zumindest nicht noch weiter öffnet.

münster ALSmarke

BILDUNG UND ARMUT

Die Beteiligung aller an guter Bildung ist der entscheidende Schlüssel für die Zukunft. Denn in einer ‚Wissensgesellschaft' ist Bildung unverzichtbar für die Teilhabe an sozialen und ökonomischen Prozessen sowie für das Zusammenleben in mitverantworteter Freiheit, für politisch gewollte soziale Gerechtigkeit und für den inneren Frieden dieses Landes. Allerdings sind die realen Chancen der Teilhabe an Bildung aus unterschiedlichen Gründen, höchst ungleich verteilt. Deutschland landet in dieser Hinsicht seit Jahren immer wieder auf den hintersten Plätzen entsprechender Rankings. Armutsbekämpfung muss daher eng mit der Überwindung bzw. Vermeidung von Bildungsarmut gesehen werden.

„Das eigentliche Ziel der Tafeln für Arme müsste ihre Selbstabschaffung sein", sagt Expert Prof. Stefan Selke. Aber die Verhältnisse sind nicht so, sagt Bert Brecht. Und: „Reicher Mann und armer Mann standen da und sah'n sich an. Und der Arme sagte bleich: Wär ich nicht arm, wärst Du nicht reich".

Angesichts der positiven Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes wächst aus der Sicht der Wirtschaftswissenschaft der Wohlstand in unserer Gesellschaft konstant. Würde man auch das ‚Bruttoglücksprodukt' regelmäßig messen, fielen die Werte vermutlich anders aus. Also Wohlstandswachstum: Armut dürfte es demnach gar nicht geben. Die Wahrnehmungen von Armut etwa aus der Perspektive der Wirtschaft auf der einen Seite und die Befassung mit den Folgen der realen Armut auf der anderen Seite (Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Jugendämter), lassen ein zutiefst gespaltenes Land erkennen.

ZIVILGESELLSCHAFT UND ARMUT

Die ‚Zivilgesellschaft' ist immer mehr gefragt, wenn es darum geht, soziale Leistungen zu erbringen, die den Händen (und den Kassen) der Kommunen zunehmend entgleiten. Wie organisieren sich Bürgerinnen und Bürger in Münster?

Der Sozialstaat der Bundesrepublik Deutschland insgesamt verändert sich. Gegenwärtig stehen viele Organisationen vor neuen Herausforderungen. Der ‚Wohlfahrtsmix' bricht zusammen und eine Neuorientierung ist nötig: Entweder in Richtung einer noch stärkeren ‚ökonomischen' Orientierung, oder aber in Richtung einer stärkeren Inanspruchnahme zivilgesellschaftlicher Ressourcen. Die ‚Zivilgesellschaft' kommt also verstärkt ins Spiel. Im lokalen Kontext verbinden sich z. B. Personen und Gruppen eines Stadtteils. Sie organisieren sich zu Plattformen, bündeln Interessen, formulieren Ansprüche und beteiligen sich am demokratischen Prozess. Forderungen werden gegenüber Verwaltung und Politik verdeutlicht. Wie können solche Prozesse ablaufen? Wie effektiv sind sie?

ARMUT - HERAUSFORDERUNG FÜR DIE WOHLFAHRTSPFLEGE

Armut und soziale Ungleichheit sind grundlegend mit dem Auftrag und dem Idealbild der Wohlfahrtsverbände verknüpft. Wie stellen sich Organisationen heute auf immer krassere Formen von Armut und sozialer Benachteiligung ein?

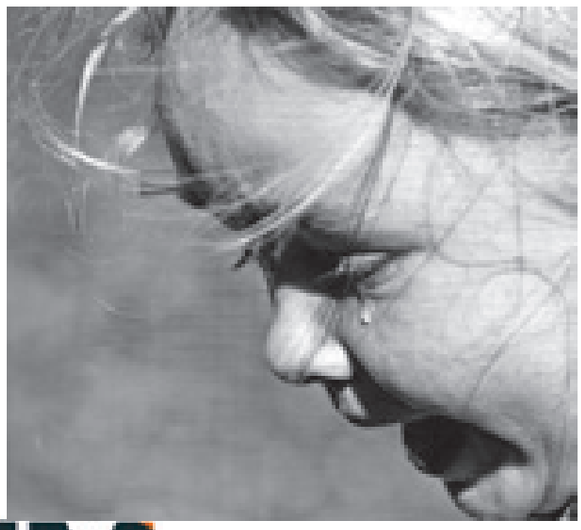
Mit der Verengung des gesamten gesellschaftlichen Lebens auf ökonomische Interessenlagen speziell seit den 1990er Jahren, wird heute der Kampf gegen Armut und soziale Ungleichheit für die Akteure der Wohlfahrtspflege zu einer Sisyphosarbeit, für welche die Mittel zudem immer knapper werden. Zusätzlich führt auch jede Änderung in den Erscheinungsformen von Armut selbst zu neuen Herausforderungen. In Vorträgen wurden Grundlagen und Rahmenbedingungen der Organisation von Hilfe rund um die Existenz von Armut und sozialer Benachteiligung erörtert.

*Das **SPERRE-Themenheft** (Frühjahr 2009) **‚armut frisst demokratie'**, mit interessanten, immer noch sehr aktuellen Interviews, Analysen und Kommentaren, können sie bei uns bestellen: Tel. 0251-162.4016, HÖRFUNK-CONTOR oder SPERRE-Redaktion: 0251-511.121. Das Porto beträgt 1.45 €.

ARM UND KRANK IN EINER REICHEN STADT

Arm macht krank und Krankheit macht arm. Am Ende der Armutskette stehen Wohnungsprobleme und allzu häufig auch Krankheiten. Wie wird mit diesen beiden Zentralproblemen der Armut umgegangen?

Krankheit ist eine der Ursachen für Armut und zugleich eine der Folgen. Der Wunsch der Bürgerinnen und Bürger aber ist eine bestmögliche medizinische und pflegerische Versorgung im Krankenhaus - und zwar unabhängig vom sozialen Stand oder dem Einkommen.



Kinder kommen in Betonklötzen zur Welt, pflücken in Supermärkten ihr Obst und lauern im Fernsehen auf das Echo der Welt

Foto: Reto Schlatter

‚Gesundheit für alle' hieß Jahrzehnte das Leitbild in Deutschland. Der Wandel ist gravierend und hält an. Die neuen Gesetze der CDU/CSU/FDP-Bundesregierung zeigen das deutlich, werden es demnächst bei der Veränderung in der Pflegeversicherung erneut zeigen.

Auch die Krankenhäuser befinden sich, das wurde in allen Diskussionen deutlich, in einer Zwickmühle. Moralischer Anspruch und ethisches Selbstverständnis auf der einen, und ein stetig wachsender Kostendruck auf der anderen Seite, sie bewirken einen Spagat, bei dem die Versorgung armer und ärmster Patienten nicht auf der Strecke bleiben darf. Die Angst vor einer Zweiklassenmedizin, in der nur der Besserverdienende die Maximalversorgung erhält, ist groß. Am Ort des Geschehens, dem Krankenhaus, zeigten Wissenschaft und Praxis die aktuelle Problematik auf und stellten sich der Diskussion über zukünftige Konzepte.

Man kann den Veranstaltern und Akteuren der Reihe ‚Arm dran in Münster' für ihr vorbildliches Engagement nur danken. Es bleibt zu hoffen, dass dieses Thema in der Westfalenmetropole auch künftig offen, sachlich und solidarisch diskutiert wird. Nur so bleibt die Chance erhalten, das weitere soziale Auseinanderbrechen der Gesellschaft (zum Schaden der Gesamtgesellschaft) zu verhindern. ■

Arbeitslosenprojekt TuWas
(Hrsg.)
Leitfaden zum Arbeitslosengeld II
Der Rechtsratgeber zum SGB II

768 Seiten,
2-farbig,
7. Auflage, Stand 1.8.2010,
15,– €*)

*) Preise inkl. MwSt. zzgl. Portokosten

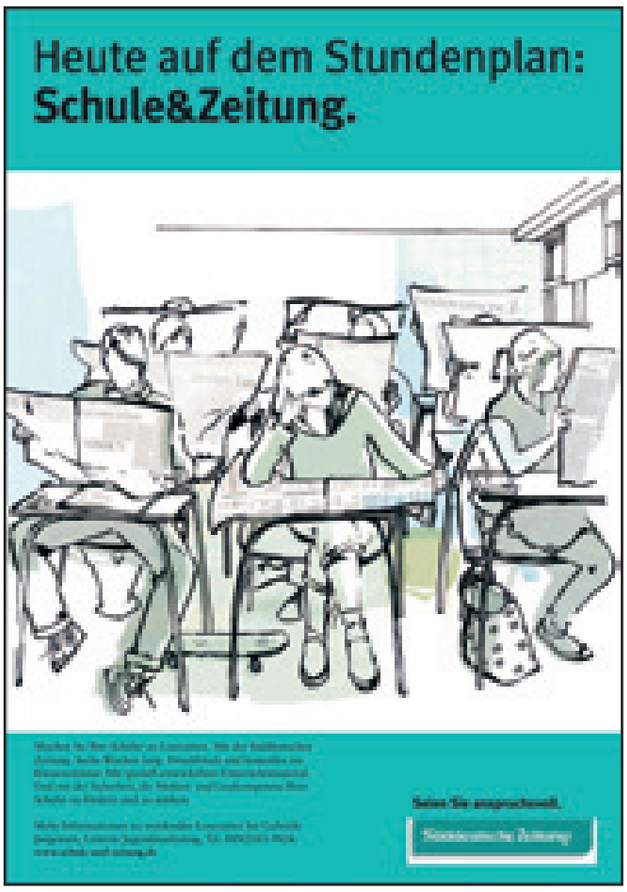
Bestellung:

Fachhochschulverlag
DER VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

Kleiststr. 10, Gebäude 1
60318 Frankfurt

Tel.: (0 69) 15 33-28 20
FAX: (0 69) 15 33-28 40

E-Mail: bestellung@fhverlag.de
http://www.fhverlag.de



LICHT IN DER FINSTERNIS

Wie **Theo Albrecht** (ALDI) - angesichts von Zombie-Bankern und kapitalverhafteter Politik - zum Vorbild mutieren könnte

Während 'Bad Banks' mit realen 200 Milliarden €uro gepampert, Hartz-IV-ler aber mit 5 €uro abgefertigt werden, um als Schuldendienst für asoziale Pleite-Banker zu fungieren, wenden wir uns Theo Albrecht zu. Sein Tun im ALDI-Reich der Dunkelheit glich eher einer obskuren Geheimbündelei. Dennoch, rein hypothetisch: Könnte der schuldenfrei verstorbene 17fache Milliardär, in Zeiten, in denen Banker Werte vernichten, statt sie zu schaffen, eine Art besseres Beispiel abgeben?

Von Wilfried Ebert

Eine Leichenpredigt wurde zu Martin Luthers Zeiten als fromme Schrift gedruckt und veröffentlicht. Sie war ein religiöses, ein humanes Gedenken. Die ganzseitige Sterbe-Annonce zum Ableben des Patriarchen Theo, in allen deutschen Tageszeitungen geschaltet, glich einer Verkündung aus Feudalzeiten: „ALDI NORD gibt bekannt…."

Der Nachruf als Lebensgeschäftsbericht. Der tote Theo wird zum Ding, zum Unternehmer-Ding. Nur eiskalte PR-Töne. ALDI-Mitbegründer Theo als Bilanzposten. Verstorben mit 88 Jahren, zweitreichster Deutscher nach seinem Bruder Karl, strenggläubiger Katholik* und ein König Midas** des Karton-Regal-Discounts.

In Psalm 90, 12 heißt es: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden". Die verschwiegene Abschottung, privat und geschäftlich, hielt Theo zu Lebzeiten für Klugheit. Theo Albrecht und ‚Das Prinzip Dunkelheit', schrieb die Süddeutsche Zeitung dazu. Seine Milliarden verschwanden 1973 in privaten, nicht gemeinnützigen, sondern eigennützigen Stiftungen, mächtig die Steuern verkürzend. Theo beschäftigte mit Bruder Karl 50.000 Menschen, die einen Umsatz von 50 Milliarden €uro im Jahr erarbeiteten. Wie die Angestellten sich bei ALDI fühlen, kann man nur ahnen. Was man darüber hört, missfällt zumeist. Einzementiert in Pflicht, Fleiß, Pünktlichkeit und Sparsamkeit, soll Theo privat bescheiden gewesen sein. Sekundärtugenden genug, von Primärtugenden wissen wir nichts.

Ein Bilderbuchkaufmann, der vollkommen schuldenfrei starb. Und was bleibt, sind 50.000 sichere Arbeitsplätze im ALDI-Niedriglohn-Konzern. ALDI - ein rotes Tuch? Okay! Aber in einer bizarren Welt, in der sogar CDU-Finanzminister Wolfgang Schäuble „bei gewissen Bankern eine Abkopplung von der Wirklichkeit" wahrnimmt, erscheint nun ALDI, inmitten eines öl- und kursverseuchten Hoch-Risiko-Kapitalismus als die tatsächlich sichere Bank.

Die Hölle ist leer. Alle Teufel sind hier, nur der realökonomische und dadurch so systemrelevante Theo Albrecht nicht mehr. Luzifers-Brigaden skrupelloser Geldvernichter - Investmentbanker, Anlageberater, Immobilien- und andere Spekulanten jeglicher Art - sie lümmeln sich frei und unbestraft in den Hängematten jener ‚Bad Banks', die ihnen ohnmächtige, aber willige Politiker hingezaubert haben. Einmalig ist das in der wechselvollen Geschichte des Bankwesens. Oder sie zocken verantwortungslos weiter wie gehabt, pfeifen schlichtweg auf die angedrohten Finanzmarkt-Kontrollen, von denen gewiss nur bleiben wird, was durch sie hindurch weht: Der Wind.

Die Hölle ist leer. Alle Teufel sind hier, nur der realökonomische und dadurch so systemrelevante Theo Albrecht nicht mehr.

In solch einer Fiktivwelt wird der Nachlass des toten Theo zu einem Wert der besonderen Art. 50.00 Arbeitsplätze,

Hans Tietmeyer (links), einst Theologie-Student in Münster, hat als HRE-Aufsichtsrat ‚nichts gewusst' vom Größenwahn, der Geldmüll wurde. HRE-Projekt ‚Viaduc de Millau' (Foto rechts)

ein Realwert, der den Ganoven-Bankern, die Blasen erzeugen, dann aber das Wasser nicht halten können, die Schamröte ins Gesicht treiben müsste. Die Brandstifter und Theo, der Biedermann. Wer hätte gedacht, dass es einmal Gründe geben könnte, ALDI als systemrelevant zu bestaunen?

Wir denken an jene kriminelle Energien, mit der gewisse Banker die globale Realwirtschaft fast gegen die Wand gefahren haben; wobei das Ende offen ist, denn die EU-Schulden-Krise ist schon zurück: Irland ächzt unter einem 160 Milliarden €uro Defizit, Spanien büßt Kreditwürdigkeit ein, ebenso Portugal. Griechenland scheint unerholt, trotz großer Opfer der Menschen dort.

Übelstes Musterstück in Deutschland: HRE. Die Vorstände dieser Hypo Real Estate Holding, HRE-Ex-Boss Georg Funke und vor allem Gerhard Bruckermann sowie etliche Helfershelfer, haben unkontrolliert in kurzer Zeit über 400 Milliarden €uro Finanzschrott in HRE-Büchern angehäuft. HRE- und zugleich Aufsichtsrat der irischen HRE-Tochter DePfa Bank, Ex-Bundesbankpräsident Hans Tietmeyer erklärt, er habe von nichts gewusst. All dieser Geldmüll ist heute vielleicht ganze 200 Mio. €uro Wert. Keiner weiß es. In der Nacht zum 1. 10. 2010 zerschrumpfte der ‚Immobilienfinanzierer' HRE auf einen Bruchteil ehemaliger Größe. In diese ‚Bad Bank' wurden nun ‚toxische Wertpapiere' im Wert von 191 Milliarden € ausgelagert. Der Schuldentempel nennt sich jetzt FMSW Wertmanagement und wird vom deutschen Staat mit über 200 Milliarden €uro garantiert. Mammon verbrennt, wohin das Auge reicht: Milliarden-Versenker sind u. a.: Commerzbank, West-LB, Helaba, Bayern-LB, HSH-Nordbank etc.

Aus dem Jenseits erklärt uns erregt Theo A. systemrelevantes Unternehmertum. Wir antworten ihm, er solle sich nicht sorgen, die Regierung Merkel wisse zwar nichts von schuldigen Bankiers, auch vor Gericht kommt für das Desaster niemand, Merkel habe jedoch einen Sparplan, der in diesen Wochen peu à peu an das Licht der staunenden Öffentlichkeit kriecht:

Die Ärmsten der Armen sollen die Milliarden wieder reinholen: Gering- und Normalverdiener, Arbeitslose, Hartz-IV- und Wohngeld-Empfänger. Dies Konzept sei natürlich ebenso gerecht wie alternativlos, verbreiten Merkel und ihre Sparkommissare.

Ihre Gewichtung der Leistungen von Menschen in unserer Gesellschaft erklärt derweil CDU-Sozialministerin Ursula von der Leyen. Und sie betont, warum es extrem systemrelevant ist, die Hartz-IV-Zahlungen an Bedürftige nur um ganze 5 €uro zu erhöhen, was die schier unfassbare Summe von 480 Millionen €uro ausmacht. Eigentlich, meint realitätsfern von der Leyen, und das nun erscheint mit Blick auf die staatlich garantierten HRE-Milliarden als unterirdischer Zynismus, hätten die Hartz-IV-Sätze für Kinder sogar gesenkt werden müssen.

Die direkten Folgen einer monströsen, politisch orchestrierten Fehlentwicklung im Finanzwesen werden also den Schwächsten aufgebürdet. Als Streckfolter kommt für diese 2011 noch die ‚grundgesetzlich verankerte Schuldenbremse' hinzu. Die Finanzkrise dient also als willkommener Vorwand, um gesellschaftliche Strukturen und Schichten neu zu justieren und zu verankern. Die von Bankern verursachten Schulden- und Garantiedienste gehen zu Lasten der Lebensinteressen breiter, nichtvermögender Gruppen. Sie werden die Zukunftsfähigkeit der deutschen Demokratie nachhaltig bedrohen. Spätestens bei der nächsten Krise der Banken oder gleich ganzer Staaten.

Die abgenutzte liberale Maske, auch die der Damen Merkel und von der Leyen, hat ausgedient. Die dem großen Gelde wesentlich und seit der Flick-Affäre oder der Kohlschen lügenhaften Spender-Geschichten verpflichtete CDU/CSU/FDP Machtpolitik haut noch einmal kräftig auf die Pauke, das Menetekel eines politischen Bedeutungsverlustes bei den nächsten Wahlen vor Augen. Schreddern und Baumfällen für das Milliardenloch-Projekt ‚Stuttgart 21' wirken da wie eine konservative Endzeit-Symphonie. ▶

‚Stuttgart 21' kommt? Gleichgewicht ist notwendig, um so etwas Empfindliches wie die Demokratie zu bewahren. Das Großprojekt von Bahn-Chef Rüdiger Grube (Foto links, 2. von links) hat sich am Bürger-Widerstand verhakt

„Ein Widerstandsrecht gegen einen Bahnhofsbau gibt es nicht. Bei uns entscheiden Parlamente, niemand sonst". (Bahn-Chef Rüdiger Grube)

Das schrille Stuttgarter Musikstück intoniert symbolhaft das gewollte Zersetzen einer einst in Maßen solidarischen Gesellschaft, in der demokratischer Gemeinsinn immerhin Jahrzehnte geübt wurde.

Das ist nun (erstmal?) vorbei. Die CDU/CSU/FDP-Koalition ist erkennbar und bekennend wieder zum politischen Arm des dicken Geldes in Deutschland geworden. Alle sozialen und liberalen Feigenblätter fallen im deutschen ‚Herbst der Entscheidungen' (O-Ton Merkel).

Das zeigen z. B. Merkels (geheime) Langzeitgewinn-Verträge mit der Atomindustrie, jenseits jeder parlamentarischen Kontrolle. Das zeigen die unkontrollierbaren Artenschutzzonen für jedwede gewinnträchtige Medikamentenerfindung der Pharmaindustrie. Das zeigt die ‚Gesundheitsreform' des FDP-Humanmediziners Philip Rösler. Der bedient die grenzenlose Renditesucht der Chemie-, der Medizintechnik- und der Pharma-Konzerne, die in Röslers Ministerium die Gesetze inzwischen selbst verfassen.

„Ein Widerstandsrecht gegen einen Bahnhofbau gibt es nicht. Bei uns entscheiden Parlamente, niemand sonst".
(Bahn-Chef Rüdiger Grube)

Die dadurch dauerhaft explodierenden Gesundheitskosten (sind ja faktisch Rendite-Garantien für die Pharmabranche) werden künftig einseitig den Arbeitnehmern aufgehalst. Die Arbeitgeber steigen somit nach dem Willen der CDU/CSU/FDP-Regierung nach 60 Jahren aus dem solidarisch finanzierten Gesundheitssystem völlig aus; weil sie doch beim unermüdlichen Schaffen neuer Arbeitsplätze nicht behindert werden dürfen, so die weise Kanzlerin.

Nie sind im Nachkriegsdeutschland Vermögende, Wohlhabende, Industrie und Wirtschaft politisch derart gepampert worden wie heute. Beispiel: Die extrem geringen Erbschafts- und Vermögenssteuern. Gepampert, diesen Kreisen eine angemessene Verantwortung im Sinne des demokratischen Gemeinwesens und des Grundgesetzes abzuverlangen. Eines Gemeinwesens, dem sie ihren Reichtum wesentlich verdanken.

Theo A. mag ein auf Milliarden versessener, ein von der Öffentlichkeit abgeschotteter Verschweiger gewesen sein. Persönlich und geschäftlich verbietet sich aber ein Vergleich mit den marodierenden Zockerbanden unter den Bankern, mit verantwortungslosen Finanzjongleuren. Albrecht soll christliche Werte gelebt haben. Man kann es glauben oder nicht. Sieht man sich die angeschlagene Weltwirtschaft seit 2008 an, hätte man sich vielleicht gewünscht, einer wie Albrecht wäre mit seinen Sekundärtugenden aus Pflicht, Fleiß, Geiz und Sparsamkeit tagtäglich in allen Medien sinnstiftend aufgetreten. (Seine Nachfolger haben inzwischen Medien-Berater ins Haus geholt, die eine neue Öffentlichkeitsstrategie entwickeln sollen)

Michael Otto, Aufsichtsratschef der Hamburger Handelsgruppe Otto, ist einer, der es mit dem Reichtum des Theo Albrecht aufnehmen kann. Otto meint, „die Wohlhabenden müssen begreifen, dass Verantwortung und Erfolg zusammengehören". Und: „Wer von der Gesellschaft reich gemacht wird, muss ihr etwas zurückgeben. Das hat nichts mit Almosen zu tun, sondern mit Solidargemeinschaft, sonst funktioniert kein demokratisches Gemeinwesen."

Theo Albrecht hätte die Chance gehabt, die Tugend der Demut mit dem Glück des Erfolges zu verbinden. Er hätte mit seinem Reichtum zum Vorbild dafür werden können, wie man bescheiden leben kann. Er hätte dadurch Neureiche, Prahler, Betrüger, Aufschneider und Zombie-Banker öffentlich als das erscheinen lassen können, was sie sind: Verantwortungslose Vernichter von Werten.

Theo, der scheinbar nicht mehr brauchte, als Arbeit, hätte durch sein Beispiel die Korrupten und die Korrumpierbaren in ihren Kleidern nackt zeigen können. Motto: Arbeit siegt gegen alles. Aber er tat es nicht.

*u. a. auch der ALDI-Konzern steckt wegen seiner Waren- u. Produktionsbedingungen im Ausland mit der ‚Christlichen Initiative Romero e. V.' im Clinch. Näheres unter: www.ci-romero.de/aldi

**dem alles zu Gold wurde, woran er alsbald zu leiden begann.

*** Wesentliche Details und Hintergründe zum HRE-Skandal hat Peter Rothammer aufgedeckt. Sein Feature trägt den Titel: ‚Der Bankraub: Der Fall Hypo Real Estate' (ARD-Radio-Feature.de) ■

DIE SEGNUNGEN DER MADAME URSULA VON DER LEYEN

Details der Häutungen von Hartz-IV

Gleich drei Gesetze greifen zum 1. Januar 2011 grundlegend in das SGB II (Hartz IV) ein - zwei davon wegen Mahnungen des Verfassungsgerichtes. Leistungsberechtigte haben viele Änderungen zu erwarten.

Von Arnold Voskamp

Das erste Gesetz hat die rechtliche Konstruktion und damit die Rechtsfähigkeit die Hartz IV - Behörden neu zu regeln. Die sogenannten Arbeitsgemeinschaften haben bislang keine verfassungsgemäße rechtliche Grundlage. Örtliche Geschäftsführung und ‚Aufsichtsrat' werden darum neu organisiert. Der Durchgriff von oben, von der Bundesagentur für Arbeit, wird stärker. Dazu heißt es ab Januar 2011 nicht mehr ‚Arbeitsgemeinschaft' oder Arge, sondern ‚JobCenter'.

Die zweite Änderung sind die Kürzungen im Sozialbereich wegen des umstrittenen Bundesparpakets. Einzelne Gruppen von Bedürftigen treffen diese Änderungen hart:

- kein Elterngeld für Hartz IV-BezieherInnen mehr
- keine Rentenbeiträge für Langzeitarbeitslose
- der abgefederte Übergang vom Arbeitslosengeld ins Alg II wird gestrichen
- Leistungen zum Einstieg in Arbeits-, Bildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen werden derbe gekürzt
- (nicht im Hartz IV, sondern am Rande: Heizkostenzuschlag im Wohngeld gestrichen)

Das Sparpaket ist zwar noch nicht endgültig rechtskräftig, aber die neueren Bescheide beinhalten schon die Kürzung, z. B. bei jungen Eltern mit Elterngeld. ▶

Schaut aus wie Kanzlerin Merkel (links) und hockt da, dem Reichskanzler von Bismarck gleich. Die ‚neuen Frauen' regieren sozialpolitisch cool wie die ‚alten Männer'. Mittendrin: Bertelsmann-Chef-Souffleusin Liz Mohn (mit Ursula v. d. Leyen, rechts)

Rosta
BUCHLADEN

Aegidiistr. 12, 48143 Münster
Tel: 0251/44926, Fax: 54497
e-mail: rosta.buchladen@muenster.net

Die Alternative in Münster für jede Art von Literatur:
-ErzählerInnen aus aller Welt
-Kultur- und Sozialwissenschaften
-aktuelle politische und philosophische Diskussion
-Besorgung aller lieferbaren Bücher

STADT MÜNSTER
Presseamt
Mehr als ...
Ludgeri & Lamberti
muenster.de

Die dritte aktuelle Hartz IV-Änderung ist das ‚Gesetz zur Ermittlung von Regelbedarfen und zur Änderung des zweiten und zwölften Buches Sozialgesetzbuch'. Dieses Gesetz wird notwendig, weil das Verfassungsgericht im Frühjahr bemängelt hatte, die Festlegung der Regelsätze sei nicht nachvollziehbar. Dieses Gesetz ist noch nicht beschlossen.

§1 (1)

DIE GRUNDSICHERUNG FÜR ARBEITSSUCHENDE (...) SOLL ERWERBSFÄHIGE HILFEBEDÜRFTIGE BEI DER AUFNAHME ODER BEIBEHALTUNG EINER ERWERBSTÄTIGKEIT UNTERSCHÜTZEN

Aus: Sozialgesetzbuch. Zweites Buch (SGB II) - Grundsicherung für Arbeitssuchende, auch bekannt als Hartz IV

Die Zustimmung der Bundesländer im Bundesrat ist notwendig, die SPD-regierten Länder stellen sich quer. Dieses Gesetz sieht noch mehr Änderungen vor:

1. Die Regelsätze werden neu festgestellt. Diese Neufestsetzung wird in der Praxis als ein Witz angesehen, denn die jetzt ganz neu ‚berechneten' Sätze decken sich mit dem, was schon vor drei Jahren geplant worden ist: Ab Januar 2011 erhalten erwachsene Alleinstehende 364 €uro im Monat, also 5 €uro mehr. Der vor dem Verfassungsgericht besonders beklagte Mangel bei Kindern, der wird im Regelsatz nicht beseitigt, sondern auf ein monströses Gutscheinverfahren für Kinder verschoben, siehe Punkt 2. Eine ausführliche Untersuchung und Wertung des Regelsatzverfahrens hat der Paritätische Wohlfahrtsverband erstellt: http://www.der-paritaetische.de/index.php?eID=tx_nawsecured l&u=0&file=/uploads/media/ExpertiseRegelsatz_10_2010.pdf&t=1289423596&hash=b85685df2fc51c443c3ffcc30afdb139
2. Kinder erhalten künftig einen gesonderten Bedarf zur schulischen und sozial-kulturellen Teilhabe - Teilhabe war bislang nicht Teil des Regelsatzes, und wird es auch künftig nicht. Ab 2011 sollen die Kinder eine Chipkarte von der Hartz-IV-Behörde erhalten. Auf diese Chipkarte lädt die Hartz-IV-Behörde für jedes beantragende Kind einzeln nach irgendwelchen, eng gehaltenen Maßstäben, die Fördergelder für schulische und sozia-

Zwischenhoch: Das neoliberale Experiment implodiert in Schüben. Dessen Ruinen werden mit Steuermitteln zwangsbegrünt. Die Zeche bezahlen die Ärmsten der Armen

le Teilhabe. Nachhilfeinstitutionen, Sportvereine, Musikschulen und so weiter schließen Verträge mit Hartz -V-Behörden über die Förderfähigkeit ihrer Angebote und erhalten Lesegeräte, mit denen die Beträge von den Chipkarten abgebucht werden können. Die vielfältigen freien Anbieter dieser Leistungen müssen eine neue Bürokratie und vielleicht auch spezielle Angebote für Hartz-IV-Bezieher aufbauen.

3. Die Gemeinden können künftig von den Ländern ermächtigt werden, die Wohnungskosten innerhalb von Hartz-IV zu pauschalieren. Die Sicherung der Unterkunftskosten wird damit aufgeweicht bis aufgehoben. Wieweit das von den Ländern und vor Ort passiert, ist eine politische Frage.

Die Globalisierung zerfetzt Fundamente. Das Dogma der Eigenverantwortung hat jede Solidarität verdrängt. Die Hauptleidtragenden: Kinder

4. Sanktionen, Kürzungen sollen künftig einfacher verhängt werden können, auch ohne konkrete Rechtsfolgenbelehrungen vorab. Das Gesetz bietet so noch mehr Platz für Willkür: Ermittlung geht vor Vermittlung.
5. Vielfältige Änderungen beim Anspruch und Antragsverfahren, die aufzuzählen mehrere Seiten braucht. Nicht alles wird schlechter, aber fast alles.

Harald Thomé von Tacheles, Wuppertal analysiert das ‚Gesetz zur Ermittlung der Regelbedarfe' und seine einzelnen Änderungen ausführlich auf der Webseite:

http://www.harald-thome.de/media/files/-berblick-SGB-II--nderung-Harald-Thom----Stand-15.11.2010.pdf ■

Schreiben kann jeder

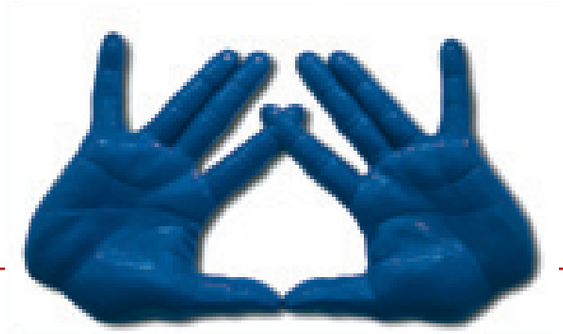
In der Schreibwerkstatt gehen wir den Worten auf den Grund. Seit einem Jahr entwickeln wir erste journalistische Texte. Journalistische Grundkenntnisse werden anhand eigener Texte erörtert und in der Gruppe besprochen.
Einzelne Blogs sollen in Zukunft entstehen.
Also: Wer Lust am Schreiben hat und noch einsteigen möchte, meldet sich unter 0251-511121 oder sperre@muenster.de.
Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Schreibwerkstatt in den Räumen der SPERRE, Berliner Platz 8
jeweils dienstags von 18 - 20 h
Voranmeldung erbeten. Teilnahme kostenlos.

Stiftungen
Stiftung Einander

J'ACCUSE

Die Gegenrede in der Sperre



HARTZ IV - EIN BÜRGERKRIEG DER POLITISCHEN KLASSE GEGEN DIE ARM GEMACHTEN*

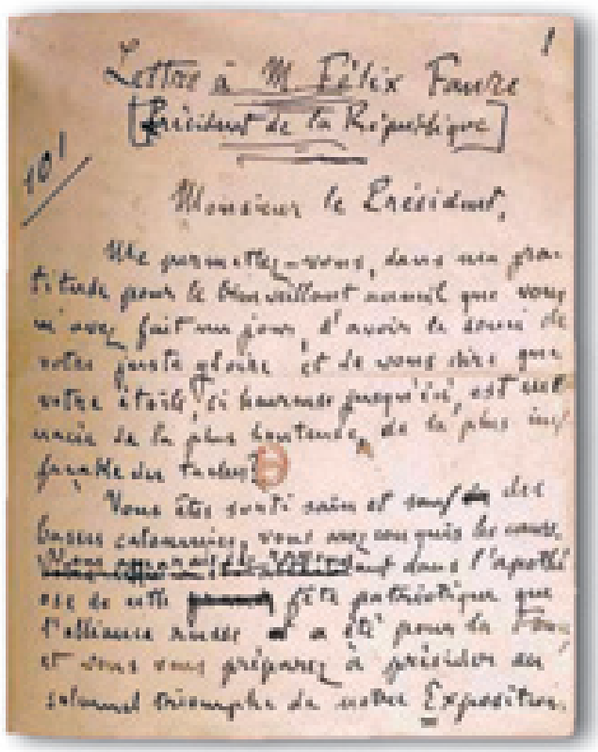
Von Friedrich Hengsbach

Ein grober Denkfehler besteht in der Individualisierung gesellschaftlicher Risiken. Massenarbeitslosigkeit, schwere Krankheit oder Altersarmut sind gesellschaftliche Risiken, deren Eintritt nicht den davon betroffenen Individuen angelastet werden darf. Der Appell an die Eigenverantwortung ist methodisch ein Fehlschluss, weil individuelle Erklärungsmuster an die Stelle gesamtwirtschaftlicher und gesellschaftlicher Analysen treten. Appelle an tugendsame, arbeitsorientierte Einstellungen laufen ins Leere angesichts von fast sechs Millionen registrierten und nicht registrierten, also ‚versteckten' Arbeitslosen und weniger als einer Million offener Stellen.

Der zweite Denkfehler besteht darin, dass zum einen die Güter- und Finanzmärkte als logische Orte individueller Akteure mit extrem selektiven, ausschließlich monetären Interessen konstruiert werden, die dazu noch von der ursprünglichen Verteilung der Kaufkraft und vom angeblich individuellen Leistungsvermögen abhängen, und dass zum andern auf den „Arbeitsmärkten" unter atomistischen Wettbewerbsbedingungen ein Tausch individueller Akteure, nämlich des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers zustande kommt. Beide Prämissen sind idealtypisch, aber wirklichkeitsfremd. Denn tatsächlich werden die Arbeitsverhältnisse von zwei kollektiven Verhandlungspartnern vereinbart. Und vor allem ist das Arbeitsvermögen keine Ware wie ein Gebrauchtauto. Sie ist für die abhängig Beschäftigten etwas Notwendiges, weil sie darauf angewiesen sind, durch die Überlassung ihres Arbeitsvermögens an einen fremden Kapitaleigner ihren Lebensunterhalt zu gewinnen.

Gleichzeitig ist sie etwas ganz Persönliches, weil das Arbeitsvermögen nicht vom Subjekt der Arbeit getrennt werden kann, weil diejenigen, die ihr Arbeitsvermögen auf dem angeblichen Arbeitsmarkt anbieten, sich selbst einem fremden Willen unterwerfen müssen.

Der dritte Denkfehler besteht in der selektiven Deutung rein monetärer Bestimmungsgrößen des Arbeitsangebots. An den physischen und vor allem sozialpsychischen Folgen der Arbeitslosigkeit kann abgelesen werden, dass ein ganzes Bündel materieller, mentaler und gesellschaftlicher Motive die Arbeitslosen dazu anleitet, sich an der gesellschaftlich organisierten Arbeit zu beteiligen. Der Wunsch nach einer guten Arbeit, die ein angemessenes Einkommen bietet, die sicher ist und eine Lebensplanung in gelingender Partnerschaft erleichtert, die gesellschaftliche Anerkennung vermittelt und zur Entfaltung der eigenen Kompetenzen beiträgt, hat etwas mit der persönlichen Würde derer zu tun, die arbeiten. Es ist einzusehen, dass ein arbeitsloser ausgebildeter Ingenieur eine Arbeitsgelegenheit beispiels-



Lettre à M. Félix Faure
[Président de la République]

Monsieur le Président,

Il me permettez-vous, dans ma gratitude pour le bienveillant accueil que vous m'avez fait un jour, d'avoir le souci de votre juste gloire et de vous dire que votre étoile si heureuse jusqu'ici, est sur la pente de la plus honteuse, de la plus inexpiable des taches.

Vous êtes sorti sain et sauf des basses calomnies, vous avez conquis les cœurs. Vous apparaissiez rayonnant dans l'apothéose de cette fête patriotique que l'alliance russe est venue faire pour la France et vous vous préparez à présider au solennel triomphe de notre Exposition.

Brief von Émile Zola an den frz. Präsidenten Félix Faure in der Affäre Alfred Dreyfus (1898). J´accuse! (‚Ich klage an!') gilt seither weltweit als Ausdruck des Protestes gegen Machtmissbrauch

Abb. li. Stefan Rosendahl, Münster, ‚la croisette' - 280 x 55 cm

weise als Hausmeister eines Krankenhauses akzeptiert, nicht jedoch als Garten- und Blumenpfleger in derselben Einrichtung.

Der vierte Denkfehler liegt in dem höchst fragwürdigen Maßstab der Produktivität, dem gemäß das wirtschaftliche Leistungsvermögen eines Arbeit suchenden Arbeitslosen, aber auch der meisten Erwerbstätigen ermittelt wird. Die gesellschaftlich höchst bedeutsame Leistung einer Person, die privat Kinder erzieht, den Haushalt besorgt und Kranke pflegt, gilt nicht als wirtschaftliche Leistung, wohl aber das Zählen von Banknoten eines Sparkassenangestellten. Wirtschaftliche Leistung wird definiert durch die Kaufkraft derer und ihre ursprüngliche Verteilung unter denjenigen, die eine solche Leistung nachfragen. In einem gemeinsamen Produktionsprozess kann der Anteil der einzelnen Erwerbstätigen an dem Endergebnis ihrer Arbeit eh nicht präzise zugerechnet werden. Deshalb sind manche Formen der Entlohnung, die unter Druck einer Seite zustande kommen, rechtswidrig. Das gilt in der Regel für die 1 €uro-Jobs.

Ein fünfter Denkfehler besteht im Ausblenden von Marktmacht. Die moderne Arbeitsgesellschaft hat das Erbe der Feudalgesellschaft nicht abgestreift. Die Bauernbefreiung hat den Leibeigenen die freie Wahl des Wohnorts, der Partnerin und des Arbeitgebers beschert, aber auch den Verlust ihrer Existenzgrundlage. Die Feudalherren wurden jedoch nicht von ihrem Grund, Sach- und Geldvermögen befreit. So gehören bis heute einer Minderheit der Bevölkerung die Produktionsmittel, so dass diese die Wirtschaft in ihrem Interesse steuert, während die Mehrheit über kein anderes Vermögen als über das Arbeitsvermögen verfügt. Folglich ist eine strukturell ungleiche Verhandlungsposition beim Abschluss des angeblich freien Arbeitsvertrags geblieben. Der Arbeitgeber ist zwar auf fremde Arbeit angewiesen, um sein Vermögen rentabel verwerten zu können.

Aber die Vereinbarung zwischen ihm und dem Arbeitnehmer erfolgt nicht auf gleicher Augenhöhe, sondern unter ungleichen Bedingungen. Der Arbeitgeber kann warten, der Arbeitnehmer steht unter Zeitdruck. Ungleiche Verträge sind in der Regel Zwangsverhältnisse und ungerecht. Dies gilt für den regulären Arbeitsvertrag, der nicht-solidarisch abgesichert ist. Und dies gilt erst recht für die Eingliederungsvereinbarungen, die den Arbeit suchenden erwerbslosen Bürgerinnen und Bürgern eines demokratischen Staates das Recht verweigern, eine Arbeitsgelegenheit, die ihnen angeboten wird, sanktionsfrei abzulehnen.

In der Phase des Finanzkapitalismus spitzt sich das Ausblenden dieser Schieflage wirtschaftlicher Macht zu einem sechsten Denkfehler zu.

Die Unternehmen werden nicht mehr als Personenverband, sondern als Kapitalanlage in den Händen der Aktionäre gesehen. Die Finanzmärkte, die von Großbanken, Versicherungskonzernen und Kapitalbeteiligungsgesellschaften dominiert sind, kontrollieren die Unternehmen über eine reine Finanzkennziffer, den „shareholder value", und die Aktienkurse. Die Manager bedienen ausschließlich die Interessen der Anteilseigner. Die Interessen derer, die sich im und für das Unternehmen engagieren, nämlich Belegschaften, die Verbraucher und die öffentliche Hand spielen eine nachrangige Rolle. Gemäß der finanzkapitalistischen Logik werden die Anteile der Belegschaft, der natürlichen und gesellschaftlichen Ressourcen an der gemeinsam erarbeiteten Wertschöpfung als Kosten definiert und mit einem möglichst niedrigen Entgelt abgefunden. Die Anteile der monetären Ressourcen an der Wertschöpfung, nämlich das Fremd- und Eigenkapital, werden mit dem Unternehmenszweck identifiziert und möglichst hoch entgolten.

Wie sehr die Finanzmärkte die nationalen Regierungen zu erpressen imstande sind, ist an der rigiden Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, die zu den Hartz IV Regelungen geführt hat, ablesbar. ■

**Nachdruck aus: ‚gegenblende.de - DGB-Debattenmagazin*

Das Schattenkabinett aus Gütersloh

‚Die Bertelsmannrepublik Deutschland': Thomas Schuler schreibt einen Bestseller über die Stiftung der Familie Mohn

Der Bertelsmann-Konzern mit seiner Stiftung ist ein Zentrum der Meinungs- und Geltungsmacht in Deutschland. Das skizziert intelligent und fesselnd Buchautor Thomas Schuler. Die Bertelsmann-Stiftung (BS) ist eine Steuersparmaschine, die unter dem Deckmantel ‚Gemeinnützigkeit' Eigennutz und Politikeinfluss maximiert. Diese Stiftung und Europas größter Medien-Konzern Bertelsmann, sie geben eng verzahnt dem politischen Leben in Deutschland direkt den Takt vor. Kanzler, Minister, Parlamentarier und Ministerialbeamte, alle scheinen den Geist des mohn'schen Menschenbildes zu atmen. Mit TV- (RTL-Gruppe) und Print-Medien (Gruner + Jahr) bedient der Bertelsmann-Konzern täglich gewinnbringend zumeist niedrigste Instinkte. Einen Teil der so erzeugten gesellschaftlichen Verheerungen analysiert danach die Stiftung - und liefert als Ideologie-Fabrik ihre Heilverfahren später der Politik, stets im Renditeinteresse des Konzerns. Eine Stiftung manipuliert Deutschland. Lesen sie das SPERRE-Gespräch mit dem Autor und die Buchrezension.

Von Wilfried Ebert

Der Stiftungszweck ist ein alles und nichts aus Standardfloskeln: Kinder-, Jugend- und Waisenhilfe, mildtätige Zwecke, Wissenschaft & Forschung, allgemein Kunst & Kultur oder auch Völkerverständigung. Stiften, so die scheinheiige Formel der Mohns, sei schenken. Reinhard Mohn, 2009 verstorben, hat freilich weniger die Allgemeinheit, sondern vor allem sich und seine Familie mit dieser Stiftung beschenkt, denn ‚gemeinnützige' Stiftungen zahlen keine Steuern. Und: Bei ihrer Gründung entfallen Erbschafts- und Schenkungssteuern, im Falle Mohn waren das Milliarden.

Bei der BS ist Gemeinnutz steuerbefreiter Lobbyismus, de facto mit öffentlichem Geld unterfüttert, von wegen Waisen, Mildtätigkeit und Kultur. Seither hat sich die BS über Jahrzehnte mehr politischen und gesellschaftlichen Einfluss verschafft, als Parteien und Verbände. Nur die Unternehmensberatung Roland Berger kreiert einen ähnlich einflussreichen Lobbyismus. Jüngstes Beispiel: Hamburgs Ex-Bürgermeister Ole von Beust.

Obwohl die Stiftung BS fast 80% der Anteile der Bertelsmann AG besitzt, firmiert sie als unscheinbare GmbH, erhält nur eine Dividende, die lediglich einer Minderheitsbeteiligung entspricht. Ganz gleich wer in Berlin regiert,

Die Bertelsmann-Stiftung ist der Igel, der immer schon am Ziel ist und am besten gleich mit einer Laufanalyse wedelt, wenn der Hase Politik angehechelt kommt. (v. l. R. Mohn, Tochter Brigitte, A. Merkel, Liz Mohn u. Gunter Thielen, Chef d. Bertelsmann-Stiftung)

die Mohn-Männer & -Frauen aus Gütersloh regieren immer mit. In der Stiftung sind 330 Experten versammelt, die nicht an Demokratie, sondern nur an über Wettbewerb hergestellte Effizienz als Steuerungsinstrument an Stelle von Mitbestimmung interessiert sind. Schuler zeigt, wie Bertelsmann sein Personal im politischen Betrieb platziert, wo die Gemeinnützigkeit untergraben und die Politik im Sinne mohn'scher Weltbilder gelenkt wird.

Des Autors Analysen haben schon am Erscheinungstag den Vorstandsvorsitzenden der BS, Gunter Thielen, auch Aufsichtsratsvorsitzender der Bertelsmann AG, aufgescheucht. Er weist alle Angriffe auf den gemeinnützigen Status der Stiftung zurück. Thielen behauptet, die BS arbeite völlig unabhängig von den Interessen der Bertelsmann AG, was das Buch als unwahr entlarvt: „In unserer Zeit ist es doch eine Illusion, dass eine Stiftung ein Land nach ihren Vorstellungen formen kann“, marmoriert wahrheitsfern Herr Thielen. Autor Schuler hält dagegen: „Wenn Mohn die Stiftung nicht gegründet hätte, um die Erbschaftssteuer zu vermeiden und die Stiftung nicht auf Politiker und Verwaltungen Einfluss nehmen würde, um Gesetze zu ändern, dann wäre das vielleicht okay. Doch die Stiftung empfiehlt und Bertelsmann macht ein Geschäft daraus“.

Die BS war von Gründer Mohn immer nur als Finanzierungsinstrument gedacht, mit dem er Gewinne im Konzern halten und neu investieren konnte. Eine perfekte Vollversammlung von Eigeninteressen: Politik-Gestaltung, Steuer-Ersparnis, Familieneinfluss, Unternehmenskontinuität und Medien-Macht ist = Gemeinnützigkeit, als Herrschaftsinstrument von Besitzenden.

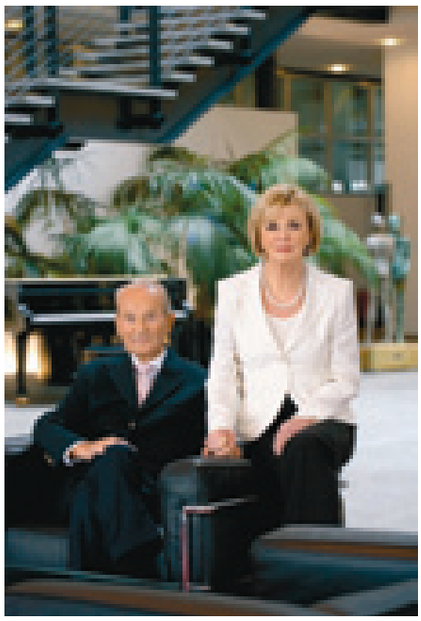
Seit 1977 hat die BS rund 750 Projekte in die Welt gesetzt, so auch den ‚Derrick-Kran’* der Hartz-IV-Gesetzgebung sowie die Hochschulreform der rot-grünen Regierung unter Gerhard Schröder. Von der Stiftung vorgekaut, dann mit ihren Politikern in Gesetze gegossen, wurde auch die von der BS ausgeklügelte Privatisierung der öffentlichen Verwaltungen der große Renner. Kaum zufällig hatte Bertelsmann eine Tochter, die Avarto AG, die sich auf Einsparungen in Kommunen spezialisiert hatte. Der Tochter RTL und nicht gemeinnützigen Interessen, diente auch das Wirken der Stiftung in Sachen Rundfunkreform bzw. -aufsicht, um die eigenen Privatsender (u. a. RTL & Co.) gegenüber ARD & ZDF zu stärken.

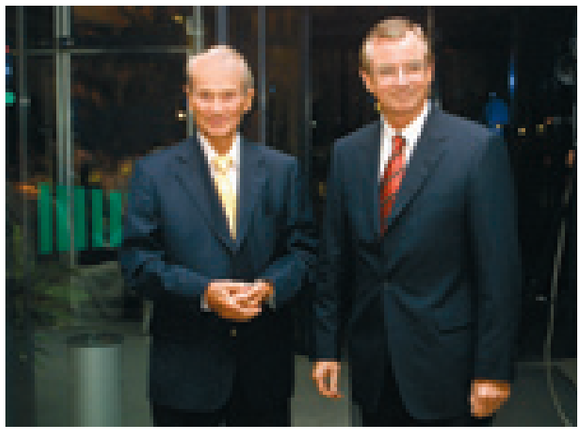
‚Über Kanzlerin Merkel kann man abstimmen, über Bertelsmann nicht’

(nachdenkseiten.de)

„Trojanisches Marketing“ nennt Schuler diesen auf die Gewinne des Bertelsmann-Konzerns zurückwirkenden Effekt des Stiftungsengagements.

Die Reform des Stiftungsrechts, die 1997 von Antje Vollmer (Die Grünen) angeregt wurde, sollte den Einsatz einer Stiftung in Unternehmenskontexten unterbinden, scheiterte aber ausgerechnet nach der rot-grünen Regierungsübernahme, denn die BS hatte zu diesem Zeitpunkt schon beste Kontakte ins Schröder-Kabinett. Der Einstieg der BS in die Sphären der politischen Macht gelang mit der Einschleusung eines jungen Wissenschaftlers in das Bundespräsidialamt, in dem damals Roman Herzog saß. Nun öffneten sich der BS die Türen zum großen Polit-Marketing.





„Eigentum verpflichtet. Wenn sie ihr Vermögen verschenken, zahlen sie darauf natürlich keine Steuern. Es ist ja nicht mehr in ihrem Besitz“. Wahrheitsferne Antwort von G. Thielen auf die Kritik von Buch-Autor Thomas Schuler.

(Foto links: Reinhard u. Liz Mohn - rechts: Mohn u. Thielen)

Die Stiftungsideen bildeten das Gerüst der ‚Hau-Ruck-Rede’ von Herzog. Sie nahm vorweg, was die rot-grüne Koalition dann in konkrete Politik ummünzte: Hartz IV, Studiengebühren, Uni-Ranking, Elite-Unis, Verwaltungsreformen, Privatisierung öffentlicher Aufgaben, immer frei nach Reinhard Mohn: Was Bertelsmann nützt, nützt Deutschland und ein Staat muss so effizient geführt werden wie eine Firma. Dafür gab es später für das Ehepaar Mohn das Bundesverdienstkreuz, Roman Herzog hielt die Verleihungsrede. Ein Ausdruck präsidialer Wertschätzung, die Autor Schuler nicht teilt: „Nicht Mohn finanziert der Allgemeinheit eine Reformwerkstatt. Vielmehr finanziert die Allgemeinheit der Familie Mohn ein Institut, mit dem sie Gesetze nach ihren Wünschen und Interessen beeinflussen kann. So gesehen, stellt die BS eine Pervertierung des eigentlichen Stiftergedankens dar“.

Der Autor sammelte über vier Jahre Fakten, welche die ‚gemeinnützigen Wohltäter’ aus Gütersloh eher wie feudalherrliche Steuertrickser aussehen lassen: „Dass Stiftungen steuerfrei agieren, ist völlig in Ordnung, wenn sie wirklich gemeinnützig arbeiten. Problematisch wird ▸

die Mischung, wenn nicht nur der Stifter, sondern die Familie Mohn die Stiftung praktisch für alle Zeiten kontrolliert. Dann wird die ständige Betonung, Mohn habe mit der BS die Allgemeinheit beschenkt, zu einer hohlen Phrase".

Schuler hat u. a. Bücher über F. J. Strauß und über die Mohns verfasst. Was treibt den Autor an?: „Im Fall von Bertelsmann will ich das geschönte Bild, das der Konzern von sich in der Öffentlichkeit schafft, korrigieren. Warum? Meine Motivation geht zurück auf ein handwerkliches und ethisches Prinzip des Journalismus, Dinge herauszufinden und dramaturgisch zu erzählen".

‚Der Stifter setzt sein Vermögen entsprechend seiner eigenen Werte ein. Geld wird so in Gestaltungsmacht übersetzt'
(Prof. Dr. Frank Adloff. Soziologe)

„Unabhängigkeit heißt für die Stiftung: unabhängig von öffentlicher Kontrolle", meint Schuler. Und: „Die Stiftungsaufsicht oder das Finanzamt kann man nicht wirklich ernst nehmen. Die Aufsicht agiert nicht als Kontrolleur, sondern schützt die Interessen der Stifter vor der Öffentlichkeit".

Ist Schuler bei seinen Recherchen von der BS unterstützt worden: „Bei mir entschied die Stiftung, meine Fragen seien zu kritisch und deshalb werde man darauf nicht antworten. Ich sei nicht zu bekehren. Deshalb lohne der Aufwand von Gesprächen mit den Verantwortlichen nicht. Auf viele Fragen - vor allem zur mangelnden Unabhängigkeit - hat die Stiftung tatsächlich keine Antworten. Ich habe nach dem finanziellen Aufwand bei vielen Projekten gefragt, auch nach den Gehältern der Vorstände. Es ist ja so, dass Liz Mohn im Kuratorium darüber abstimmt, wie viel sie und ihre Tochter Brigitte im Vorstand als Gehalt erhalten. Sie kontrolliert sich selbst. Am Ende der Recherche hatte ich mehr als 100 Fragen eingeschickt. Die Stiftung hat keine einzige beantwortet".

Als eine Perfidie der speziellen Art erscheint da die von Bertelsmann für 2011 angekündigte Gründung einer ‚Journalistenakademie' in Hamburg. Ausgerechnet sie soll sich für die Pressefreiheit einsetzen und Talente fördern. Die Chefredakteure Giovanni di Lorenzo (DIE ZEIT) und Georg Mascolo (DER SPIEGEL) sind als Beiträte eingeplant. Soviel Scheinheiligkeit als zentrales Moralprinzip ist selten, sieht man auf die Knüppel, die Bertelsmann dem Journalisten Schuler bei seinen Buchrecherchen zwischen die Beine warf:

„Nein. Das ist doch absurd! Reinhard Mohn hat drei Viertel seines Vermögens an die Gesellschaft in Form der gemeinnützigen Stiftung verschenkt". G. Thielen im ‚Handelsblatt' auf die Frage, ob die Kritik von Th. Schuler berechtigt sei

„Die Stiftung wollte mich pauschal zwingen, jedes einzelne Zitat autorisieren zu lassen. Ich habe deshalb kein einziges Zitat vorgelegt. An der Jahrespressekonferenz durfte ich nicht teilnehmen, weil dies Journalisten aus der Region Ostwestfalen vorbehalten und ich ja leider aus München sei. Ich glaube dennoch, dass mein Buch tiefer geht als andere davor. Ich habe mir den Zugang zu ehemaligen Mitarbeitern erarbeitet, die die Interna genau kennen und mir auch interne Unterlagen gaben".

Auf die Frage, warum es z. B. keine Unterlassungsklagen gegen sein Buch gab, antwortet Schuler: „Es stimmt, rechtlich haben sie nichts beanstandet. Die juristische Prüfung hat eine Kanzlei vorgenommen, die sonst auch die Verträge der Stiftung für die Familie Mohn ausarbeitet. Sie hat diese juristische Stellungnahme zwar an Redaktionen versandt, um Berichterstattung zu verhindern. Aber sie vermied eine öffentliche Auseinandersetzung darüber. Mir geht es darum, zu zeigen, dass Mohns eigene Worte, die Stiftung sei ausschließlich im Sinne des Gemeinwohls tätig, eine geschickte PR im Sinne des Unternehmens ist".

Schulers Buch bereitet faktenreich den Boden für eine Änderung u. a. des Stiftungs- und des Steuerrechts. Doch politisch regt sich wenig, nur Antje Vollmer schimpft in der taz:

„Es stimmt, dass Antje Vollmer Stiftungen zu ihrem Thema gemacht hat. Aber so deutlich wie in der taz im September 2010 hat sie die BS nie zuvor kritisiert. Dass die

Kritik vor Jahren während der Reform für Außenstehende nicht deutlich und verständlich formuliert wurde, war im Übrigen eines der Probleme der Recherche. Aufzuklären und das Problem der Konstruktion deutlich zu machen, ist Ziel meines Buches".

Die Brisanz von ‚Bertelsmannrepublik Deutschland' liege darin, so schreibt Professor Peter Rawert in der FAZ, dass ‚die Causa Bertelsmann für das deutsche Stiftungswesen weit über den Einzelfall hinaus von Bedeutung ist, da es um das Verhältnis gemeinnütziger Stiftungen zu erwerbswirtschaftlichen Unternehmen geht':

„Rawert ist Stiftungsexperte. Er hatte Antje Vollmer bei ihrer ersten Gesetzesinitiative 1997 beraten und wollte hybride Stiftungskonstruktionen und Doppelstiftungen, die in erster Linie dazu dienen, ein Unternehmen zu führen, zwingen, ausschließlich gemeinnützig tätig zu sein. Das Problem ist, dass es ihm nicht gelang. Der Lobbyismus der Bertelsmann-Stiftung und des Verbandes deutscher Stiftungen war damals einfach zu stark und die BS zu nahe ans Kanzleramt herangerückt", betont Schuler.

Instrumentalisiert wird hierzulande gern der Neid, wenn es um Macht, Geld und Geltung geht. Schuler geht es um ganz etwas anderes: „Beim Thema Wohltätigkeit und Gemeinnutz werden der Öffentlichkeit viele Lügen aufgetischt. Ich finde es wichtig in einer Demokratie, dass die Wähler erfahren, was die von ihnen gewählten Politiker entscheiden und wem sie eine Vorzugsbehandlung zu kommen lassen. Vor allem dann, wenn die Vorzugsbehandlung jenen zugute kommt, die sie dann bei Gesetzesreformen mit beraten".

Wenn Gemeinnützigkeit, politische Manipulation und Steuerverkürzung so einfach gehen, ist das ein stiftendes Beispiel für alle möglichen Großvermögen. Er kenne, so Schuler, kein vergleichbares Beispiel. Es gebe freilich andere große Stiftungen mit ähnlichen Konstruktionsfehlern. Aber der politische Einfluss der BS sei einzigartig.

Damit die Pervertierung des Stiftungsgedankens ein Ende findet, unterbreitet Schuler der Politik Vorschläge: „Die Stiftung braucht mehr Unabhängigkeit und zwar nicht nur vom Staat, sondern auch vom Unternehmen und von den Erben des Stifters. Der Chef der Stiftung darf nicht zugleich der Aufsichtsratschef des Unternehmens sein, wie das bei Bertelsmann der Fall ist. Sodann müssten die Beteiligungen von Stiftungen an Unternehmen generell begrenzt werden - wie in den USA. Sonst werden gemeinnützige Stiftungen missbraucht, um auf verdeckte Art Unternehmen zu führen. Die Politik müsste ein Stiftungsregister einführen sowie wirkliche Aufsicht und Transparenz fordern. Dazu gehört, dass große Stiftungen Gehälter der bestbezahlten Mitarbeiter offen legen müssen, ebenso die Finanzflüsse und zwar nachvollziehbar für die Öffentlichkeit." Und: „Schließlich müsste sie eine Stiftung, die angibt, ein Aufsichtsgremium kontrolliere den Vorstand, zu echter Kontrolle zwingen. Fraglich scheint mir, ob Politiker sinnvolle Vorgaben durchsetzen wollen. Sie sitzen ja oft während oder nach ihrer Amtszeit in Gremien von Stiftungen, profitieren von deren Geldern, deren Projekten und der mangelnden Aufsicht". ■

*(engl. Henker im 17. Jhd.)

‚Hatte im Feudalismus der Adel seine Privilegien, so genießen im modernen Feudalismus die großen Vermögen die Privilegien des Fiskus - auf Kosten der Steuerzahler. Die Timokratie - die Herrschaft der Besitzenden - droht die Demokratie abzulösen'
(nachdenkseiten.de)

Thomas Schuler

Vita

Geboren 1965. Absolvent d. Graduate School of Journalism N. Y. - u. a. USA-Korrespondent, Medienredakteur der Süddeutschen sowie der Berliner Zeitung. Sitzt im Vorstand von ‚Netzwerk Recherche'. Lebt als Buchautor in München.

Buch-Tipps

‚Bertelsmann Republik Deutschland' - Campus-Verlag, Frankfurt am Main

Die Mohns - Die Familie hinter Bertelsmann, Campus-Verlag

Strauß - Biographie einer Familie, Fischer-Verlag - Frankfurt am Main

Immer im Recht - Wie Amerika sich und seine Ideale verrät, Riemann-Verlag München

Selbst der Friseur ist Diplomat - Die UNO in New York, Picus-Verlag Wien

Boulevard der tausend Kulturen - Szenen aus Los Angeles, Picus-Verlag Wien

Die Dorfbewohner des Big Apple - New Yorker Sidesteps, Picus-Verlag

Foto: © Susanne Weigand

Pragmatischer als **Helmut Schmidt**

Shell-Studie zeigt die deutsche Jugend forsch. Der Film ‚Arbeit haben - glücklich sein' zeichnet die Nuancen

2010 ist auch das ‚UN-Jahr der Jugend'. Wie skizziert man ‚Die Jugend', fragte sich das Magazin der Süddeutschen Zeitung - und produzierte ein Modeheft: 124 Seiten Konsumentendrill für Jugendliche. Kauf- statt Denk-Anreize. Traumwelt statt Realität. Einer Realität, welche die UN-Arbeitsorganisation ILO anprangert: Nahezu 100 Mio. Jugendliche bis zu 24 Jahren seien weltweit arbeitslos. 552.000 davon in Deutschland.

Von Tyll Zwinkmann

Die ILO befürchtet, weil immer mehr Schulabgänger das Heer schon vorhandener arbeitsloser Jugendlicher vermehren, könnte die schwelende Wirtschaftskrise von 2008 eine verlorene Generation hinterlassen: Junge Menschen, die alle Hoffnungen auf eine Arbeit mit anständiger Bezahlung eingebüßt haben. Hinzu kommt: 54% der unter 25 Jahre alten Erwerbstätigen haben in Deutschland ohnehin nur einen prekären Job. Diese Prekarisierung wird (selbst im Aufschwung) zu einer entscheidenden strukturellen Erfahrung junger Leute. Dieser Realität steht jedoch eine gänzlich andere gegenüber:

Denn da gibt es den rundum glücklichen Nachwuchs, den die 16. Shell-Jugendstudie ausgemacht haben will. „Die Jugendlichen des Jahres 2010 glauben an die Zukunft wie kaum eine Generation zuvor", jubilierte postwendend DIE ZEIT auf Seite eins. 59% zeigten sich uneingeschränkt zuversichtlich. Tugenden und Ideale seien auf dem Vormarsch: Fleiß, Pflichterfüllung und familiäres Glück stünden hoch im Kurs. Diese jungen Leute zeigten sich ehrgeizig und tatkräftig, so die Jugendforscher. Das alles klingt äußerst pragmatisch. Die einst gescholtenen Sekundärtugenden des Helmut Schmidt werden in seinen Ur-Enkeln quicklebendig.

Religiöser Glauben geht dagegen gar nicht****. Kirche ist ihnen gänzlich ‚unpragmatisch' - scheint es. So stehen ihr nur noch ca. 25% nahe. Stark gläubig ist diese Jugend trotzdem. Glauben doch 76%, man werde sie nach der Lehre übernehmen. 71% glauben gar, sie könnten sich später all ihre beruflichen Wünsche erfüllen. Und das, obschon sie Wirtschaft und Finanzwelt, insbesondere den Banken, misstrauen würden.

Politik bleibt selbst beim Nachwuchs der Mittel- und Oberschicht draußen vor. In den unteren Schichten interessieren sich gar nur 16% für Politik. Ehrgeiz, Fleiß und Wissensdurst beziehen sich bei vielen Jugendlichen wohl nur auf Beruf und Familie, denn 66% der Jugendlichen informieren sich politisch überhaupt nicht aktiv. In bildungsnahen Elternhäusern werden immerhin Bücher gelesen, soziale Kontakte gepflegt und Kreatives eingeübt. In bildungsfernen Familien konzentrieren sich die Jugendlichen mehrheitlich auf den PC, das Fernsehen und auf Computerspiele, fand die Shell-Studie heraus.

Darstellerin Olimpia Pasckiewicz

Womit wir beim Kern sind: Der Bildung. Entscheidend für die Aufstiegschancen bleiben dabei Herkunft und Geldbeutel der Eltern. In Deutschland so extrem, wie in keinem anderen Industrieland. Die Bildungs-, Jugend- und Integrationspolitik der letzten Jahrzehnte hat vielerorts versagt. Statt einer ‚Bildungsrepublik Deutschland' leisten wir uns eine ‚Ständerepublik', die bei ererbter Armut aussortiert, junge Menschen in endlose berufliche Warteschleifen verschiebt sowie diese enorme Jugendarbeitslosigkeit zulässt.

Genau hier hakt die jetzt auch als DVD* herausgekommene Dokumentation ‚Arbeit haben - glücklich sein' (Regie: Amon

Thein) ein. Thein (26), ein Multi- Talent, das u. a. Kurzgeschichten schreibt, Kurzfilme dreht und Cartoons zeichnet, interviewte arbeitslose Jugendliche, denen er die Angst nahm, über ein solch heikles Thema in der Öffentlichkeit zu sprechen. Der Film trägt zu Recht den Untertitel ‚Ein Film über uns'.

Wie gehen junge Menschen mit der belastenden Situation unfreiwilliger Arbeitslosigkeit um? Wie ertragen sie den miesen Spott jener Saturierten, die (noch) Arbeit haben, die ihnen tatsächlich zu sagen wagen, sie seien nur zu faul? Wie erträgt man das anhaltende mediale Heruntermachen, das am brüchig gezimmerten Selbstvertrauen nagt? Was erzählt eine Zahl? 552.000 Tausend junge Leute, die einfach keine Arbeit finden? Klingt das wie: 552.000 Tsunami-Opfer? Opfer einer Killerwelle?

552.000 Einzel-Wesen. 552.000 Einzel-Schicksale. 552.000 Einzel-Hoffnungen. 552.000 Einzigartige, die weder in einer Shell-Umfrage Kontur erlangen, noch als nackte Zahl. 552.000, die anscheinend keiner braucht?

Jugend-Zukunft? *Erst Ausnutzung, dann Ausgrenzung und schließlich Eliminierung der Arbeitskraft ‚Jugend'. Vielleicht parkt man die Überflüssigen ja am besten gleich an Fresstafeln und in Fußballstadien - oder im Bundesfreiwilligendienst von CDU-Familienministerin Kristina Schröder*

Hier setzt dieser 45-Minuten-Film Akzente. Er ‚öffnet' die Betroffenen, zeigt den Ignoranten die Stirn. Der Film erzeugt Empathie, auch Wut, was gut ist. Er schafft Solidarität, lehrt uns zu verstehen, was für Einzeldramen sich hinter der kalten Zahl 552.000 verbergen.

Er sei allen Schulen, Firmen, Vereinen, Betriebsräten, Jugendtreffs, Bürgerinitiativen, allen Institutionen, die sich um Jugendliche kümmern, sehr ans Herz gelegt. **Die jungen Filmemacher, die nah dran sind am Wertefundament der Jugendlichen, besuchen auch Veranstaltungen interessierter Einrichtungen, denen sie (nach Absprache) als Diskussionsteilnehmer zur Verfügung stehen****.

Jugendliche, speziell jene, die mit geringeren Startperspektiven ins Leben gestellt werden, benötigen nicht nur Bildungschancen und -Perspektiven. Sie sehnen sich nach einem realistischen Selbstwert, den sie sich durch die Wirkmacht vieler eigener positiver Engagements selbst schaffen wollen.

Reale Chancen dazu sind nur wirkliche Beteiligungsmöglichkeiten, nicht das absurde Vorgaukeln von Einflussnahme oder Verständnis ohne Teilhabe. Die Demokratie wird zerfallen, wenn sie zu einer Veranstaltung von der Mittelschicht an aufwärts degeneriert. 552.000 Jugendliche beanspruchen mit jedem Recht gezielte Ansprache, passende Angebote und nachhaltige Unterstützung aller.

Bildungsfernes Sozialproletariat ist nur eine Option für die, welche Politik und Gesellschaft, also uns, mit selbst erzeugten Krisen und Gelderpressung vor sich hertreiben. Eine prima Option für die, welche sich anmaßen, die ‚Welt-Arbeit' nur noch nach ihren eigenen Interessen und Preisen zu verteilen. Für die anderen ist die Jugendarbeitslosigkeit ein Fanal, ist Sprengstoff für unser Gemeinwesen. Die beschämenden, geradezu obszönen Trennlinien im Land, sie verlaufen weniger zwischen alt und jung, sie verlaufen zwischen drinnen und draußen, zwischen oben und unten. Selten war die deutsche Demokratie nach 1945 stärker durch die Macht des großen Geldes bedroht. Die Dunkelverträge von Angela Merkel (CDU) mit der Atom- oder der Pharma-Industrie, verkauft als Reform, als Konzept, deuten das nur an. Die Arbeitslosigkeit von 552.000 Jugendlichen belegt diese Bedrohung.

Regisseur Amon Thein

Aber trotz der wachsenden ökonomischen und politisch mit Kalkül herbeigeführten Widersprüche, beherrschen (auch angesichts einer solchen Jugendstudie) nur eigentümliche Beschwörungsformeln die Schlagzeilen. So hat die Wochenzeitung DIE ZEIT Visionen und vermeidet trotzdem die Arztvisite. Dort liest man:

„Diese Jugend könnte sogar in der Lage sein, die verheißungsvolle Zukunft, an die sie glaubt, tatsächlich zu schaffen". Glauben, ohne zu beten? Pardon! Glück kommt nicht. Glück wird***.

**Die DVD ist zu beziehen über die E-Mail-Anschrift: thein@schwarzseher.com; www.schwarzseher.com/arbeithaben*
***Kontakt: Tel. 0441-21988814 - Amon Thein, Roonstr. 3, 26122 Oldenburg*
****Zygmunt Bauman - Wir Lebenskünstler, edition suhrkamp, Berlin*
*****Bei jungen Muslimen nimmt die Gläubigkeit dagegen enorm zu.*

Sterben lernen von **Schlingensief**

2010 erlag der Aktionskünstler, Autor, Film-, Theater- u. Opernregisseur einer Lungenerkrankung. Eine Nachbetrachtung.

Von Henning Baxmann

Christoph Schlingensief ist nun tot. Vorher hat er selbst aus seiner Krebserkrankung in ‚Sterben Lernen' Kunst gemacht, sich seiner Umwelt mitgeteilt, sich ziemlich direkt ausgedrückt. So auch 2008 im SPIEGEL: „Ich habe keinen Bock auf Himmel, ich habe keinen Bock auf Harfe spielen und singen und musizieren und irgendwo auf einer Wolke herumgammeln".

Man kann einen Zugang zu seiner Arbeit finden, wenn man bedenkt, dass er sie mit der seines Vaters verglich. Schlingensief erklärte einmal, sein Vater war Apotheker und er habe den Leuten geringe Dosen Gift verabreicht, um sie gesund zu machen.

In seinen Werken wie ‚Terror 2000' und ‚Die letzten Tage im Führerbunker', kann man allerhand Gift finden. Das neurotische oder traumatische Moment in seinem Schaffen ist schon eine Form von Gift: immer Provokation, nie nur Selbstzweck. Und ich habe den Eindruck, dass ‚Die 120 Tage von Bottrop' durchaus diese Überdosis Gift einer unkontrollierten Provokation enthalten, zumal darin ein etwas bedenkenloses Lob für den Marquis de Sade steckt.

Was man an Schlingensief ebenfalls beobachten konnte, war die enorme Medienpräsenz, diese immer wieder stattfindende Einladung, an seinen Arbeitsprozessen teilzuhaben. Seine Aktionskunst, so das kurz nach seiner Krebsdiagnose entstandene Projekt ‚Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir', enthält immer auch den Ansatz einer Selbstentblößung und für die Menschen die Möglichkeit, diese Kunst auf sich zu beziehen.

Man durfte an einem Pfahlsitzen teilnehmen, um - hoch über den anderen - seine Angst auszusitzen. Schlingensiefs Aufforderung, die Angst nicht abzugeben, sondern sie bei sich zu behalten, wirkte da auf den ersten Blick befremdlich. Doch wenn man bedenkt, dass aus Angst vor dem islamischen Terror politische Freiheiten eingeschmolzen werden, ist seine ‚Kirche der Angst' schon eine ausgezeichnete Idee gewesen.

Schlingensief verstand es nicht nur, Otto-Normalverbraucher und die Außenseiter der Gesellschaft in seine Projekte zu integrieren. Schon zu Beginn seiner Karriere zog er die ‚Großen' in seinen Bann, die seine Arbeiten bereicherten, so Tilda Swinton, Udo Kier oder Alfred Edel.

Es bleibt abzuwarten, ob es nach dem Tod von Schlingensief Fortführungen seiner Arbeiten geben wird, in welcher Form auch immer. Zumindest wird man in Burkina Faso, dem toten Künstler sei Dank, nun Opern sehen können. ■

Abb. oben: Zeichnung ‚Schlingensief'
© Henning Baxmann, 2010

Christoph Schlingensief (1960-2010)

Spiel mir das **Lied vom Tod**

Über das Leben und Sterben in der Rockmusik

Lost in Music: Janis Joplin. Jimi Hendrix. Jim Morrison. Brian Jones. Kurt Cobain. Das Buch 'The Sun Ain't Gonna Shine Anymore'* nimmt den Leser mit auf eine Zeitreise. Das Thema: Tod und Sterben in der Rockmusik. Nicht das Ableben bekannter Musikgrößen steht dabei im Vordergrund, sondern der Umgang mit einem Tabu.

Von Wilfried Ebert

Obgleich schon immer übel gelebt und gestorben wurde in der Branche, war der Tod in der äußerlich fidelen Unterhaltungsmusik - genauso wie im gesellschaftlichen Diskurs - lange Zeit draußen vor der Tür. So fanden sich in der Frühphase der Rock- und Popmusik, etwa in den 1950er Jahren, so gut wie keine Texte, die sich mit dem großen Ende befassten. Wenn überhaupt, bezogen sie sich lediglich auf den Unfalltod von Idolen wie Buddy Holly, der beim Absturz eines Flugzeugs umkam. Voodoo-Shows mit Sarg und Totenschädeln auf der Bühne, die der Sänger Screamin' Jay Hawkins zelebrierte, waren nicht ernsthafte Auseinandersetzung, sondern eher Karikaturen zum Thema.

Erst Mitte der 1960er Jahre, als es auch unter dem Einfluss bewusstseinserweiternder Drogen zu etlichen Toten in der Szenerie kam, gelangte das Tabu auf die Konzert-Bühnen und in die Rock-Texte. Die Buch-Autoren zeigen, wie Musiker unterschiedlichster Stile begannen, sich mit dem Tod zu befassen. Auch der Vietnam-Krieg oder der Umgang mit existentiellen Fragen spiegelten sich nun im Rockbusiness. Apokalyptische Visionen und Todessymbole waren plötzlich ‚in'. Gruppen und Musiker wie Black Sabbath, Alice Cooper oder Velvet Underground, sie machten Gevatter Tod zu ihrem Spezi. Ihn stellten sie ins Zentrum ihrer Rockprosa und ihrer Bühnen-Performance.

Und prompt scharrte die Vermarktung in ihren Löchern. Was anfänglich nachdenkliches Anliegen von Bands war, wurde rasend kommerzielles Marketinginstrument. Die Inhalte verwandelten, verdusterten, verzauberten oder zertrümmerten die Gehirne Jugendlicher. Der Tabubruch wurde massentauglich, erzeugte eine explosive Wirkung und ging auf Provokationstour durch eine verdutzte Erwachsenenwelt. Aus dem Steilangriff auf die bürgerliche Ästhetik und Moral, erwuchsen nun in Jahrzehnten markttaugliche Lebensgefühle. So bildete sich Ende der 1970er Jahre mit der Gothic-Kultur sogar ein eigenständiger Musikzweig. Schwarz gewandet zur Party direkt auf die Friedhöfe. Tod und Sterben als romantische Verklärung, freiheitsdürstend und leidenschaftlich. Gräber und Ruinen als Attribute einer Lebenshaltung, die auf eine existentielle Fragestellung abzielt.

18 Einzelaufsätze beleuchten das Todesthema entlang der markantesten Facetten und Aspekte quer durch die Geschichte der Rockmusik. Belegt wird die These, dass Zeitgeist und Musikgenre jeweils einen ganz eigenen Umgang mit dem Thema Tod bestimmt haben. Die kluge Erkundung reicht vom Psychedelic-Rock zur klassischen Rockmusik, gelangt über Punk, Death Metal und Gothic bis hin zu den aktuellen Spielarten des Rock, des HipHop, der Rapmusik. Immer alles hübsch provokativ, in herausfordernder Gestik, mit szenetypischen Freund-Feind-Bildern. Komplizierte Welt in einfachen Mustern. Zeitlos mittendrin - die zwei Dauergäste der Rockprosa: Die Todessehnsucht und der Selbstmord.

Jim Morrison - Grab Pere Lachaise, Paris

Mehr Songtexte zur Thematik, präzisere Einblicke in den Maschinenraum der Musik-Vermarkter sowie tiefer gehende philosophische Denkmodelle, welche die Beweggründe der Musiker und ihre gesellschaftlichen Verquerungen stärker verdeutlichen, könnten einen Folgeband füllen und aufwerten. Mit gut verständlichen Texten entführen die Autoren von ‚The Sun Ain't Gonna Shine Anymore' den Leser in die atemberaubenden Dunkelkammern menschlicher Illusionen, in denen das Vergängliche und die Abartigkeit unermüdlich abrocken.

*Roland Seim, Josef Spiegel (Hrsg.): ‚The Sun Ain't Gonna Shine Anymore' - Tod und Sterben in der Rockmusik - 267 S., 185 Farb- und 30 s/w-Abb., Farbcover, Telos Verlag Münster, 16.80 €. www.telos-verlag.de, mail@telos-verlag.de, Tel./Fax 0251-32.61.60

Deutsch ganz oben auf der Liste

Das GGUA-Schlauberger-Programm sucht Sprachpaten

„Ach, das ist einfach!“ ruft der 8jährige Mohammed und macht sich mit Feuereifer daran, ein Gedicht abzuschreiben. Schnell soll es vor allem gehen, und da wird leicht aus ‚ganz’ eine ‚Gans’ und aus dem ‚Mond’ ein Mund. Wie gut, dass ‚seine’ Studentin neben ihm in der Schulbank sitzt und Tipps geben kann.

Zusammen mit derzeit 75 Lernpaten ist sie im ‚Schlauberger’-Projekt der Gemeinnützigen Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender (GGUA) tätig, das ehrenamtlich Engagierte an münstersche Schulen vermittelt. Im 1:1-Verhältnis helfen sie dort Kindern aus Zuwandererfamilien bei den täglichen Hausaufgaben. Dabei steht Deutsch ganz oben auf der Liste: Lesen, Schreiben und vor allem das Erzählen. Denn gerade hier müssen viele Eltern passen, haben sie doch oft selbst noch Mühe mit der Sprache ihrer neuen Heimat.

Die Lernbegleitungen finden vor allem an der Michael- und der Melanchthon-Schule statt. Beides sind Grundschulen und Kooperationspartner des ‚Schlauberger’-Programms. Zum neuen Schuljahr erwartet die Projektleiterin Saskia Zeh wieder zahlreiche Anmeldungen: „Die LehrerInnen der Kinder sind zumeist sehr zufrieden mit unserem Unterstützungsprogramm. Sie wünschen sich in vielen Fällen eine Aufstockung der Förderung“.

Dafür werden weitere Sprachpaten gesucht, die ein Kind über einen längeren Zeitraum hinweg ein- bis zweimal pro Woche betreuen möchten. „Beruf und Alter spielen dabei keine Rolle“, betont Saskia Zeh. Wichtiger sei vielmehr die Freude am Lernen mit Kindern sowie Geduld und Einfühlungsvermögen. **Interessenten melden sich bitte telefonisch unter der Festnetznummer 0251-375.03.78 oder per Mail: zeh@ggua.de**

Leserbriefe

SPERRE-Freundin aus Bonn

Die SPERRE hat sich wirklich zu einem Supermagazin gemausert! Es ist erfreulich, dass es das CUBA mit allen Einrichtungen noch gibt und sich das MALTA aus der SPERRE entwickelt hat - mit einem nützlichen Programm für Arbeitslose. Wie schön, dass es mit Euch, Maria und Arnold, immer noch standhafte Mitstreiter von damals gibt - was für tolle Erinnerungen an unsere Aktionen!

Bleibt weiter am Ball. Gute Informationen und politische Aufklärung sind unglaublich wichtig, bei all dem Verschwurbelten, das über sämtliche Medien läuft. Behaltet euren engagierten Zorn und schärft immer wieder eure Federn. Wo doch überall im sozialen Bereich alles ‚platt’ gemacht wird, hat die SPERRE nicht nur überlebt, sondern sich zu einem interessanten und wichtigen Magazin entwickelt: Äußerlich sehr ansprechend, mit hervorragendem Layout, übersichtlich, gut strukturiert, mit wichtigen aktuellen Infos für Arbeitslose, mit lebendigen Berichten, interessanten Interviews und ausgezeichneten Hintergrundartikeln zur aktuellen Politik oder der Finanzkrise. Eine Mischung, die ein gutes Spezialmagazin ausmacht. Chapeau!

Elisabeth Trebitz, Bonn

Griechische Anerkennung

Wie man die SPERRE auch dreht und wendet: sie enthält realitätsbezogene Themen, die verantwortungsvoll behandelt werden. Auch die Abbildungen sprechen mich als Leserin auf die dieselbe ernsthafte Art an: Keine schrillen Elemente, keine dick aufgetragene Sozialromantik. Als Griechin freut es mich natürlich, in diesem Magazin (im Text zur Gerechtigkeit, SPERRE Frühjahr 2010, Seite 14) den Namen Platon schon in der ersten Zeile zu lesen.

Thekla Papastergiopoulou, Münster

FABEL & GLOSSE IN DER SPERRE

„Vom Gewicht des Nichts“

«Sag mir, was wiegt eine Schneeflocke?» fragte die Tannenmeise die Wildtaube.

«Nicht mehr als Nichts», gab sie zur Antwort.

«Dann muss ich dir eine wunderbare Geschichte erzählen», sagte die Meise.

«Ich saß auf dem Ast einer Fichte, dicht am Stamm, als es zu schneien anfing; nicht etwa heftig mit Sturmgebraus, nein, wie im Traum, lautlos und ohne Schwere. Da ich nichts Besseres zu tun hatte, zählte ich die Schneeflocken, die auf die Zweige und Nadeln meines Astes fielen und darauf hängenblieben. Genau drei Millionen siebenhunderteinundvierzigtausendneunhudertzweiundfünfzig waren es. Als die drei Millionen siebenhunderteinundvierzigtausendneunhundertdreiundfünfzigste Flocke niederfiel – nicht mehr als Nichts, wie du sagst –, brach der Ast ab.»

Damit flog sie davon.

Die Taube, seit Noahs Zeiten eine Spezialistin in dieser Frage, sagte zu sich nach kurzem Nachdenken: «Vielleicht fehlt nur eines einzigen Menschen Stimme zum Frieden der Welt»

(Kurt Kauter, ‚Also sprach der Marabu‘, Neue Fabeln, Greifenverlag zu Rudolstadt, 1981)

© Andy Goldsworthy - ‚Ice‘

Hartz-IV-Brot und Polizistenschimmel-Futter

Die Essenversorgung der Polizei ist nicht okay, teilweise sogar vergammelt. Josef Rickfelder, CDU-Landtagsabgeordneter und ehemaliger Polizist hat das aufgedeckt. Er setzt sich für besseres Essen bei der Polizei ein. Der ehemalige FDP-Innenminister Wolf hatte am Essen sparen wollen. 5,50 € bezahlt die Polizei für ein Frühstück, 6,50 € kosten jeweils Mittag- und Abendessen. Das ist nicht genug, sagt die Gewerkschaft der Polizei.

Foto: ©Wilkfried Ebert

Gesundes und gutes Essen ist eine korrekte Forderung. Hartz IV – Bezieher schließen sich an. Erwachsene Hartz IV-Bezieher planen mit 4,59 Euro am Tag eingeplant, Heranwachsende erhalten 3,76 Euro. Wie gesagt: für den ganzen Tag. Für Essen und Trinken. Das kann nicht gesund sein.

Darum: Gesundes Essen für die Polizei und auch für Hartz IV!

Von Arnold Voskamp

Impressum

SPERRE . HERBST 2010

Herausgeber
abm e. V. (Arbeitslose brauchen Medien)
Berliner Platz 8 - 48143 Münster
Telefon: 0251 - 511.121
Neue Adresse!
Internet: www.sperre-online.de
E-mail: sperre@muenster.de;
ohrenauge@gogglemail.com

Redaktion
Norbert Attermeyer (noa)
Henning Baxmann
Jörg Billerbeck
Wilfried von Salzleben
Christoph Theligmann (c.t.)
Arnold Voskamp (avo)
Tyll Zwinkmann
Wilfried Ebert (V.i.S.d.P.)
Tel. 0251-162.4016 (HÖRFUNK-CONTOR)
E-mail: ohrenauge@t-online.de

Gestaltung - Layout - Titel
Ulrike Goj (goj-grafik@web.de)

Webdesign www.sperre-online.de
Rafael Warzecha

Bildquellen
Wilfried Ebert
Presseamt Münster
Eva Maria Tornette
Visualisierung Staab Architekten
Susanne Weigand

Freie Mitarbeiter
David Esslinger, Rafael Warzecha

Anzeigen/Spenden
Maria Hamers, Irmhild Hermann,
Ulrich Wieners

Bankverbindung:
Sparkasse Münsterland Ost
BLZ 400 501 50 - Konto 4011797

Auflage
5.000 Exemplare

Bezug
Per Versand zum Selbstkostenpreis /
als Förderabonnement

Verteilung
Kostenfrei an Auslagestellen im Innen-Stadtgebiet Münsters
(Neue Interessenten wenden sich bitte an den Herausgeber)

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Das Urheberrecht für Text- und Bildbeiträge liegt bei den Autorinnen und Autoren. Jedwede Nutzung, auch der auszugsweise Nachdruck, bedarf der Genehmigung. Leserbriefe bitte an den Herausgeber. Wir freuen uns über jede Zuschrift. Anonyme Leserbriefe veröffentlichen wir nicht. Das Recht, zu kürzen, behalten wir uns vor.

Nächste Ausgabe
Februar 2011

Redaktionsschluss
20.Januar 2011

Anzeigenschluss
25. Januar 2011

Urteile & Tipps

von Jörg Billerbeck und Arnold Voskamp

Weigerung, den Chef zu grüßen, führt nicht zur Kündigung

Einem Arbeitnehmer, der sich weigert seinen Chef zu grüßen, darf nicht allein aus diesem Grund gekündigt werden. Nach Auffassung des Gerichts stellt die mehrfache Verweigerung des Grußes gegenüber dem Geschäftsführer, nach dessen vorherigem Gruß, keine - grobe - Beleidigung dar, die zum Ausspruch einer Kündigung berechtigen könnte. Der Chef kann jedoch auf einem Personalgespräch bestehen und auf die Einhaltung der allgemeinen Umgangformen hinweisen.

LG Köln, Urteil vom 29.11.2005, 9 (7) Sa 657/05

Beiordnung eines Rechtsanwalts im Betreuungsverfahren

Droht einer mittellosen Person die Anordnung einer umfassenden Betreuung, ist ihr auf Antrag Prozesskostenhilfe zu bewilligen und für das Verfahren ein Rechtsanwalt beizuordnen.

LG Münster, Beschluss vom 12.03.2009, 5 T 106/09

Versäumte Klagefrist wegen fehlendem Namensschild am Briefkasten

Die Möglichkeit, Post zugestellt zu bekommen, muss durch Anbringen eines Namensschildes sichergestellt werden. Wer dies nicht beachtet und dadurch eine Frist versäumt, handelt insoweit schuldhaft. Eine sog. „Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand“, also das In-Gang-Setzen einer neuen Frist, kommt dann nicht in Betracht.

LSG Hessen, Urteil vom 26.02.2009, L 6 SO 78/07

Foto: ©Maren Beßler / pixelio.de

Hartz-IV-Empfänger müssen Hundesteuer bezahlen

Ein Hartz-IV-Empfänger, der Hundehalter ist, muss regelmäßig in voller Höhe die Hundesteuer entrichten. Die Hundesteuer sei eine sog. „Aufwandssteuer“, und sie ist daher vermeidbar, wenn sich der Betroffenen von seinem Tier trennt. Ohne dass ein verbindlicher Anspruch existiert, können die Kommunen die Steuer aber ganz oder zum Teil erlassen.

OVG NRW, Urteil vom 08.06.2010, 14 A 3020/08

Foto: © Wilfried Ebert

Recht für Arbeitslose auf den Internetseiten der Bundesagentur für Arbeit und des Bundesarbeitsministeriums

Gesetzestexte und ihre Umsetzung durch die Ämter

Die Sozialgesetze sind oft genug sehr allgemein formuliert. Sie werden nicht selten geändert, insbesondere das Arbeitslosenrecht ist in steter Bewegung. Gedruckte Gesetzestexte sind da stets von gestern. Im Zweifel empfiehlt es sich dann, auf die aktuell im Internet veröffentlichten Fassungen zurückzugreifen. Die Sozialgesetze auf aktuellstem Stand findet man auf der Seite des Bundesarbeitsministeriums:

http://gesetze.bmas.de/Gesetze/gesetze.htm

Amtsinterne Weisungen

Zur Ausführung der Gesetze haben die Bundesagentur für Arbeit und das Bundesarbeitsministerium ergänzende Weisungen, Anordnungen, Verordnungen usw. veröffentlich (nach einer Klage von Tacheles, siehe unten).

Zum Arbeitslosengeld (Arbeitslosenversicherung) finden Interessierte die Durchführungsanweisungen der Bundesagentur für Arbeit unter:

http://www.arbeitsagentur.de/nn_164878/zentraler-Content/A07-Geldleistung/A071-Arbeitslosigkeit/Publikation/pdf/da-alg-aktuell.html

Zum Arbeitslosengeld II (Hartz IV) findet man die fachlichen Hinweise unter:

http://www.arbeitsagentur.de/nn_166486/zentraler-Content/A01-Allgemein-Info/A015-Oeffentlichkeitsarbeit/Allgemein/IW-SGB-II-Fachliche-Hinweise.html

Selbsthilfeinitiativen und Verbände geben natürlich fachliche Hinweise und Downloads für Fragen aus dem Arbeitslosenrecht heraus. Für fachlich fundierte Hinweise sind folgende Webseiten bekannt:

http://www.tacheles-sozialhilfe.de/
http://www.erwerbslos.de/
http://www.arbeitnehmerkammer.de

Wer sich selbst äußern und die persönliche Erfahrungen und Meinungen lesen oder schreiben will, kann sich zudem in einer Vielzahl öffentlicher Foren ausbreiten.

Beratungshilfe bei einem Widerspruch gegen einen ALG-II-Bescheid

Ein Anspruch auf Beratungshilfe besteht, wenn man einen Widerspruch gegen einen ALG-II-Bescheid einlegen möchte, sofern auch die (weiteren) Voraussetzungen des Beratungshilfegesetzes erfüllt sind. Nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichtes ist es nicht zumutbar, dass der Widerspruchsführer sich durch die Behörde beraten lassen muss, gegen dessen Bescheid sich der geplante Widerspruch richtet.

BVerfG, Beschluss vom 11.05.2009, 1 BvR 1517/08

Mangelhafte Kleidung befreit nicht von der Pflicht, Termine beim Arbeitsamt wahrzunehmen

Ein Mann erschien nicht zu einem Termin beim Arbeitsamt, da der Reißverschluss seiner (einzigen) Hose defekt war. Das Nichterscheinen sah das Amt dadurch nicht gerechtfertigt und kürzte die Leistung des Betroffenen um 10 %. Seine Klage dagegen blieb erfolglos. Man habe so viel Kleidung bereit zu halten, dass die Möglichkeit besteht, die eigene Wohnung zu verlassen.

SG Koblenz, Urteil vom 01.06.2006, S 11 AS 317/05

© Alexander Dreher / pixelio.de

Abwrackprämie mindert nicht Hartz-IV-Anspruch

Die Abwrackprämie ist kein „Einkommen“ (§ 11 Abs. 1 SGB II). Ihr Bezug senkt nicht den Hartz-IV-Anspruch.

BSG, Urteil vom 23.07.2010, L 12 AS 807/10 BER

Keine Vermittlung von Prostituierten durch die Arbeitsagentur

Die höchstrichterliche Rechtsprechung zum Sozialrecht sieht eine Behördenentscheidung, die eine Ablehnung der Vermittlung von Prostituierten an einen Bordellbetreiber umfasst als rechtmäßig an, auch wenn die so tätigen Frauen in die Arbeitslosenversicherung einzahlen. Die Vermittlung von Prostituierten sei nicht mit der Werteordnung des Grundgesetzes vereinbar.

Die entsprechende gesetzliche Regelung wurde zum Schutz der Beschäftigten und nicht zur Förderung des Geschäfts eingeführt.

BSG, Urteil vom 06.05.2009, B 11 AL 11/08 R

Kein Anspruch auf Prostituiertenbesuche bei Köperbehinderung

Ein körperbehinderter Sozialhilfeempfänger hat keinen An-

MALTA

Münsters ArbeitsLosenTreff Achtermannstraße

Termine:

Mo	09:00 - 16:00	Bewerbungen schreiben, Stellensuche
	16:00 - 18:00	Musik AG
	20:00 - Ende offen	Filmabend, jeden ersten Montag im Monat
Di	09:00 - 14:00	Bewerbungen schreiben, Stellensuche
	14:00 - 16:00	Ideenbörse / AG
	18:00 - 20:00	Offene Schreibwerkstatt (14-tägig)
Mi	10:00 - 12:00	Der Pflanzendoktor
	12:00 - 14:00	Teamsitzung
	14:00 - 16:00	Offener Treff
	16:00 - 17:00	Stimmbildung
	17:30 - Ende offen	MALTA – Chor
Do	10:00 - 12:00	Für Frauen: Bewerbungen, Internet, Stellensuche
	14:00 - 16:00	Allgemeine Beratung: - Terminabsprache für Gesprächangebote - Bewerbungen schreiben, Stellensuche - Formularsprechstunde
	18:00 - Ende offen	Musikgruppe
Fr	10:30 - 13:00	Offenes Frühstück
	13:00 - 16:00	Offener Treff
	16:00 - 18:00	Kreativ AG
	18:00 - Ende offen	Stimmbildung

Achtermannstr. 10 - 48153 Münster - 0251/4140553
www.maltanetz.de - malta@maltanetz.de

STADT MÜNSTER
Presseamt

Ganz Münster auf einen Klick
Infos und Service im Stadtnetz publicom

www.muenster.de
Portal für Münster und das Münsterland

www.muenster.de/verkehr
Infos zu Fahrrad, Bus, Bahn und Auto

www.muenster.de/stadt
Rat, OB, Ämter, Vorlagen, Vordrucke online

www.muenster.de/medien
News aus der Stadt, Medien in Münster

www.muenster.de/stadt/sozialamt
Sozialhilfe, Hilfen bei Pflege und Behinderung

www.muenster.de/buergernetz
Gruppen, Vereine und Bürger im Netz

spruch auf Erstattung von Kosten für die Besuche von Prostituierten, auch wenn er keine andere Möglichkeit zum Geschlechtsverkehr hat. Nach Auffassung des Gerichts ist ein Leben in Würde auch ohne den begehrten Sexualkontakt möglich. Zudem förderten Kontakte mit Prostituierten weder die Alltagskompetenz noch die Einbindung in das Gemeinwesen.

LSG Thüringen, Beschluss vom 22.12.2008, L 1 SO 619/08 ER

Jobcenter muss Mietkosten bei Umzug in andere Stadt in voller Höhe übernehmen

Wenn ein Hartz-IV-Empfänger in einer andere Stadt umzieht, auch wenn diese in einem anderen Bundesland liegt, muss das Jobcenter die Mietkosten in voller Höhe übernehmen, auch wenn diese deutlich höher ausfallen, als zuvor. Im vom Bundessozialgericht zu entscheidenden Fall, wollte die Behörde

Foto: © Aira / pixelio.de

die Mehrkosten zunächst nicht bezahlen, da der Umzug weder aus sozialen Gründen, noch zur Wiedereingliederung erforderlich gewesen sei. Dies bewertetem die Richter anders, da die Behördenentscheidung nicht mit dem Grundsatz der Freizügigkeit vereinbar ist.

BSG, Urteil vom 01.06.2010, B 4 AS 60/09 R

Anspruch auf Erstattung von Renovierungskosten bei Umzug

Sofern ein Hartz-IV-Empfänger umzieht und hinsichtlich der „alten“ Wohnung vertraglich vereinbart ist, dass nach Auszug renoviert werden muss, hat der Betroffene einen Anspruch auf Übernahme dieser Kosten durch den Leistungsträger, wenn sich die Aufwendungen im üblichen Rahmen halten und die Vornahme der Arbeiten für den Auszugsfall vertraglich vereinbart war.

LSG Niedersachsen-Bremen, Beschluss vom 11. September 2006, AZ: L 9 AS 409/06 ER

Anspruch auf Fernseher für Hartz-IV-Empfänger als Erstausstattung:

Schon die höchstrichterliche Rechtsprechung hat 2009 entschieden, dass der Zugang zu Fernseh- und Radiogerät zum üblichen Hausstand gehören (BSG, Urteil vom 19.2.2009, B 4 AS 48/08 R). Daraus folgt im Rahmen der Erstausstattung der Anspruch auf einen gebrauchten Fernseher. Nur so könne eine Ausgrenzung von Hartz-IV-Empfängern bzw. ein Verweis auf Ansparen bzw. Darlehensaufnahme mit dem

Risiko mangelnder Bedarfsdeckung vermieden werden.

LSG Niedersachsen-Bremen, Urteil vom 27.04.2010, L 9 AS 267/09

„Bespitzelung“ durch Mitarbeiter der ARGE unzulässig

Aus Gründen des Datenschutzes ist es der ARGE nicht gestattet, Sozialhilfeempfänger zu „bespitzeln“, zum Beispiel, indem sie Dritte hinsichtlich des Empfängers befragen. Nur wenn eine Rechtsvorschrift es ausdrücklich zulässt, dürfen Daten auch ohne das Wissen des Betroffenen erhoben werden. Dies wurde nun durch die Rechtsprechung nochmals deutlich klargestellt.

SG Düsseldorf, Beschluss vom 23.11.2005, S 35 AS 343/05 ER

Keine Unterstützung für begabten Schüler aus Hartz-IV-Familie

Ein Schüler, der sich durch exzellente Noten und soziales Engagement hervortat, wurde für einen Austausch ausgewählt. Er stammte aus einer Hartz-IV-Familie. Der Austausch beinhaltete eine dreiwöchige Reise zur High-School in Arizona. Die Kosten, 1650 €uro, legten zunächst Bekannte vor. Als der Schüler bei der Hartz-IV-Behörde eine Kostenübernahme beantragte, wurde dies abgelehnt.
Eine Klage dagegen blieb ohne Erfolg. Übernommen würden nur Kosten für Klassenfahrten, um soziale Ausgrenzung zu vermeiden, urteilten die Richter.

LSG Baden-Württemberg, Urteil vom 22.06.2010, L 13 AS 678/10

Auch für Hartz-IV-Empfänger, die in einem Wohnwagen leben, müssen (zum Teil) Unterkunftskosten bezahlt werden

Ein Hartz-IV-Empfänger der in einem Wohnmobil wohnt, hat neben der Grundleistung, einen Anspruch auf Unterkunftskosten. Das Gefährt ist nach höchstrichterlicher Auffassung wie eine „Wohnung“ zu behandeln. Andernfalls, wäre dies eine unzulässige und gravierende Benachteiligung gegenüber Leistungsbeziehern, die tatsächlich in einer Wohnung leben. Zu übernehmen seien Steuern, Versicherung und Stellplatzkosten; nicht hingegen die Kosten für Benzin, Wartung und Pflege.

BSG, Urteil vom 17.06.2010, B 14 AS 79/09 R

Hartz-IV bei Krankenhausaufenthalt

Grundsätzlich ist es unzulässig, die Hartz-IV-Sozialleistung zu kürzen, wenn sich der Leistungsempfänger einer stationären Krankenhausbehandlung unterzieht, und so etwa Verpflegungskosten einspart. Durch einen Krankenhausaufenthalt können sogar Mehrkosten entstehen, z. B. für die Nutzung von Telefon und Fernseher.

SG Detmold, Urteil vom 01.06.2010, S 2 SO 74/10

Schuldenübernahme bei Notlagen

§ 34 Absatz 1 Satz 1 SGB XII legt fest: „Schulden können nur übernommen werden, wenn dies zur Sicherung der Unterkunft oder zur Behebung einer vergleichbaren Notlage gerechtfertigt ist.“. Eine Notlage liegt insbesondere bei drohender Wohnungslosigkeit, namentlich also Kündigung oder gar Räumungsklage, vor.

LSG Bayern, Beschluss vom 17.09.2009, L 18 SO 111/09 B ER

Rubrik

- [ ] Wohnen/Suche
- [x] Sehnsucht
- [ ] Wohnen/Biete
- [ ] Grüße

Anzeigentext

Sie, 146 Jahre, jung geblieben, sucht leidenschaftliche Sie oder heißblütigen Ihn zum Reden, Feiern, Streiten und Kämpfen. Danach Beziehung nicht ausgeschlossen.

Tu was gegen sozialen Kahlschlag, Atomkraft, Lohndumping, Rassismus und Ungerechtigkeit. Werde Mitglied in der SPD!

Tel. (0251) 77 0 99 | eintreten@spd-muenster.de
Oder einfach den ausgefüllten Coupon einsenden an: SPD Münster, Münzstr. 15, 48143 Münster

Ja, ich möchte Mitglied der SPD werden.

Vorname, Name

Anschrift

Geburtsdatum | Beruf

Telefon | E-Mail

Datum, Unterschrift

VERLAG WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Ist Münster wirklich die lebenswerteste Stadt der Welt?

Münster als Marke

Die „lebenswerteste Stadt der Welt", die Ökonomie der Symbole und ihre Vorgeschichte

von Marcus Termeer

2010 - 394 S. - € 29,90
ISBN: 978-3-89691-794-2

Seit 2004 darf sich Münster „lebenswerteste Stadt der Welt" nennen. In seiner Studie behandelt Marcus Termeer diese relativ reiche, mittlere Großstadt, geprägt von Verwaltungen, Hochschulen und dem tertiären Sektor, in der sich postfordistische Umbrüche relativ gering auswirken, in der gleichwohl, besonders in der Peripherie, Armut existiert.

Die Untersuchung zeigt, wie übergeordnete Muster – etwa die Umgestaltung der Innenstädte zu exklusiven und störungsfreien konsumorientierten Erlebnisräumen, die Verwandlung von BürgerInnen in KundInnen, Formen von Gentrifizierung. Widersprüche der „Wachstumskoalition" – sich konkret lokal abzeichnen. Gezeigt wird ebenso, wie sich Münster im Wettbewerb der Städte – der abläuft über Bilder- und Raum-Produktionen – präsentiert: vor allem über seinen zentralen Image-Ort, den berühmten Prinzipalmarkt.

Hierbei behandelt Termeer auch eingehend die „jüngste Geschichte" und rekonstruiert den Wiederaufbau dieser im Zweiten Weltkrieg zerstörten Altstadtstraße als architektonische Derealisierung der NS-Zeit und ökonomisch-kulturelles Gesamtkunstwerk.

Marcus Termeer, geb. 1962, Dr. phil., M.A.

Promotion in Soziologie, neuerer Geschichte und Politikwissenschaft an der Uni Münster.

Freier Autor und Journalist (war Redaktionsleiter der taz in Münster).

Arbeitsschwerpunkte: Kultursoziologie, Raum- und Stadtsoziologie, Geschlechtergeschichte, gesellschaftliche Naturbeziehungen.

WWW.DAMPFBOOT-VERLAG.DE